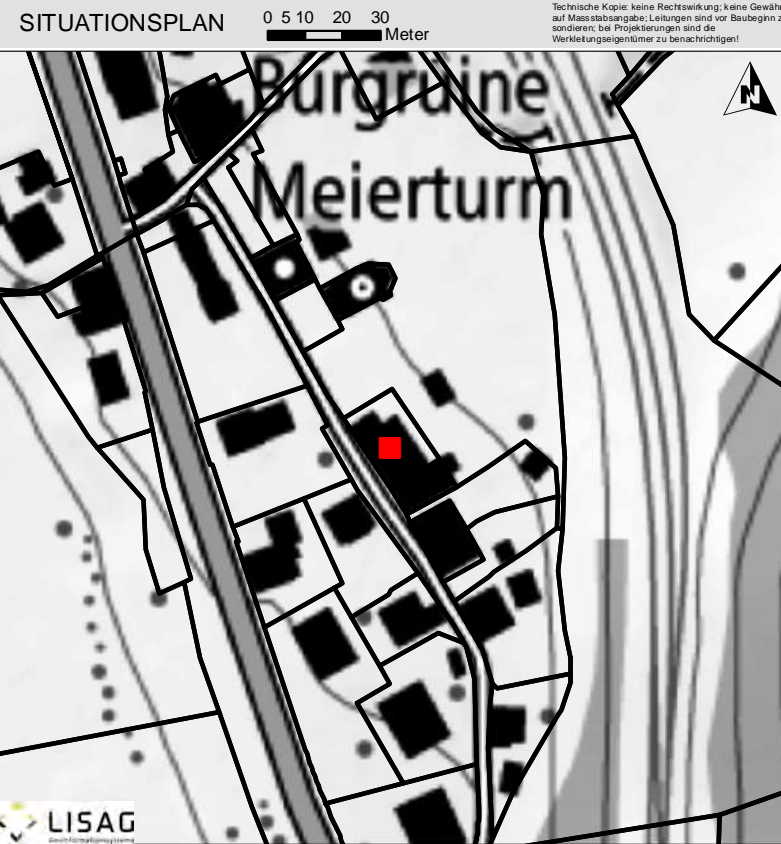


KANTONALES SCHUTZINVENTAR
**GEMEINDE
SILENEN**
Haus zur Sust, Dörfli
KE.1216.01
Kultureinzelobjekt, National

 Koordinaten: 2'694'234 / 1'181'581
 HB-Nummer: 377
 Parzelle: 261

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


BESCHREIBUNG

Das Haus zur Sust liegt unmittelbar neben dem ehemaligen Wirtshaus Sternen innerhalb des schützenswerten Ortsbildes von Silenen-Dörfli.

Das Haus zur Sust bildet mit der eigentlichen Sust eine bauliche Einheit. Der eigenständige Steinbau mit lagigem Mauerwerk mit schrägem Pultdach von 1976), die eigentliche Sust, stammt aus dem 13. Jh. und weist einen grossen Torbogen und zwei versetzte hohe Scharfenfenster auf. Nordseits der Remise befindet sich das Sustenhaus, welches im Kern vermutlich vor die im Giebel eingekerbte Jahreszahl 1549 zurückgeht. Das Haus wurde im Verlaufe der Zeit einige Male verändert/erweitert (1610 südlicher und nördlicher Anbau mit Rund- und Eckportalen; 1755 Einschub drittes Obergeschoss; 19. Jh. seitliche Fachwerkaufbauten), die prägendste Veränderung erfuhr das Gebäude um 1940. Im Rahmen eines Arbeitsbeschaffungsprogramms der Gemeinde Silenen wurde das Haus renoviert, um das mittlerweile ruinöse Gebäude für den Besitzer wieder bewohnbar zu machen. Die massiven Eingriffe, sahen die Abstockung um ein Geschoss und den Abbruch und Neubau eines Teils des Hinterhauses vor.

Der Blockbau liegt im hinteren Bereich über dem gemauerten Kellergeschoss, im vorderen Bereich auf einer Balkenanlage mit gerilltem Unterzug und Stud als Mittelstütze auf. Die Fenstereinteilung im 1. OG zeigt traditionelle Aufteilung in Stube und Nebenstube, die übrigen Geschoss sind das Resultat der Renovation von 1940. Die Pfettenkonsolen sind als Rössli gestaltet. Die seitlichen Anbauten sind in verputztem Mauerwerk und Fachwerk ausgeführt.

Das Innere wurde 1940 stark umgestaltet. Der Keller im nördlichen Anbau verfügt noch über das ursprüngliche Kreuzrippengewölbe. Die Stube und die Nebenstube sind weitgehend original erhalten und weisen Bohlenbalkendecken mit kannelierten Unterzügen und geriffelte Mantelstützen mit Kielbogenverzierungen an den Türen auf. Das auf 1596 datierte Stubenbuffet befand sich früher in der Nebenstube. Die Stube weist zusätzlich Reste eines Renaissance-Täfers auf.

17.10.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

ZEITSTELLUNG

1354 Erwähnung einer ersten steinernen Sust
 1549 Erstellung nördlich angebautes Haus
 1610 Ergänzung südlicher, steinerner Anbau
 weitere Veränderungen im 18. Jh.
 19. Jahrhundert seitliche Fachwerkanbauten
 1939-1940 umfassende Renovierung mit Umbauten
 1976-1977 Restaurierung
 1998 Fassadenrestaurierung
 2020 Fassadenrestaurierung

WÜRDIGUNG

Trotz starker Um- bzw. Rückbauten noch immer einer der prägenden Bauten des mittelalterlichen Weilers Dörfli.

09.04.2020


SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

17.10.2012


QUELLEN / LITERATUR

BHI SI III/30; Brunner 2008, S. 91-94; ISOS Silenen-Dörfli E 1.0.3 (A).

Letzte Aktualisierung: 15.09.2021

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SILENEN

Eisenschmelzofen in der Obermatt, Bristen
KE.1216.02
Kultureinzelobjekt, National

 Koordinaten: 2'697'351 / 1'180'287
HB-Nummer: 1203
Parzelle: 1380

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Der ehemalige Schmelzofen in der Obermatt befindet sich bei der Talstation der nach Golzern führenden Luftseilbahn, östlich von Hinter Bristen.

Im Maderanertal war der Abbau von Eisenerz vermutlich schon im 14. Jh. bekannt. Erste eindeutige Belege stammen von 1556. Mit Hans Jakob Madran, der auch den Bergbau im Isenthal betrieb, beginnt die Blütezeit des Bergbaus in Uri. Die Hauptabbaustelle von Eisenerz lag damals am Schwarz Stöckli, etwas südlich des Unteren Furggeli. Über den Ortliboden und die Stäfelalpen gelangte das Erz auf dem steilen Eselweg ins Tal zum Schmelzofen in der Obermatt. Dieser wurde spätestens im 16. Jahrhundert erbaut. 1734 wurde der Bergwerksbetrieb aufgrund mangelhafter Rentabilität endgültig aufgegeben. 1965/66 erfolgte die Restaurierung des Ofens.

Von der ehemaligen Anlage, bestehend aus Wasserwerk, Schmelzofen, Pochwerk und Köhlerei, ist heute nur noch der mächtige Schmelzofen sichtbar. Das Umfassungsmauerwerk in Bruchstein misst 8 x 8m, die Ofenhöhe 7,4m, der innere Ofenhohlraum 2,1m.

20.09.2010



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

ZEITSTELLUNG

Im Kern wohl 16. Jh., 1727 neu errichtet; 1762 Zerstörung durch Unwetter, 1966 Rekonstruktion.

WÜRDIGUNG

Der Schmelzofen Obermatt ist der grösste Schmelzofen aus dieser Epoche in der Schweiz und ist von besonderem industriearchäologischem Interesse. Dieser bedeutendste Zeuge der Bergbaugeschichte in Uri dürfte bis in die Anfänge des Eisenbergbaus an der Windgällen zurückreichen.

20.09.2010



SCHUTZZIEL

Konservierung des Zustands.

20.09.2010



Letzte Aktualisierung: 15.09.2021

QUELLEN / LITERATUR

Furrer 1985, S. 447-448; Abb. 1078; Brunner 2007, S. 46f.

Verfasser: ARE URI

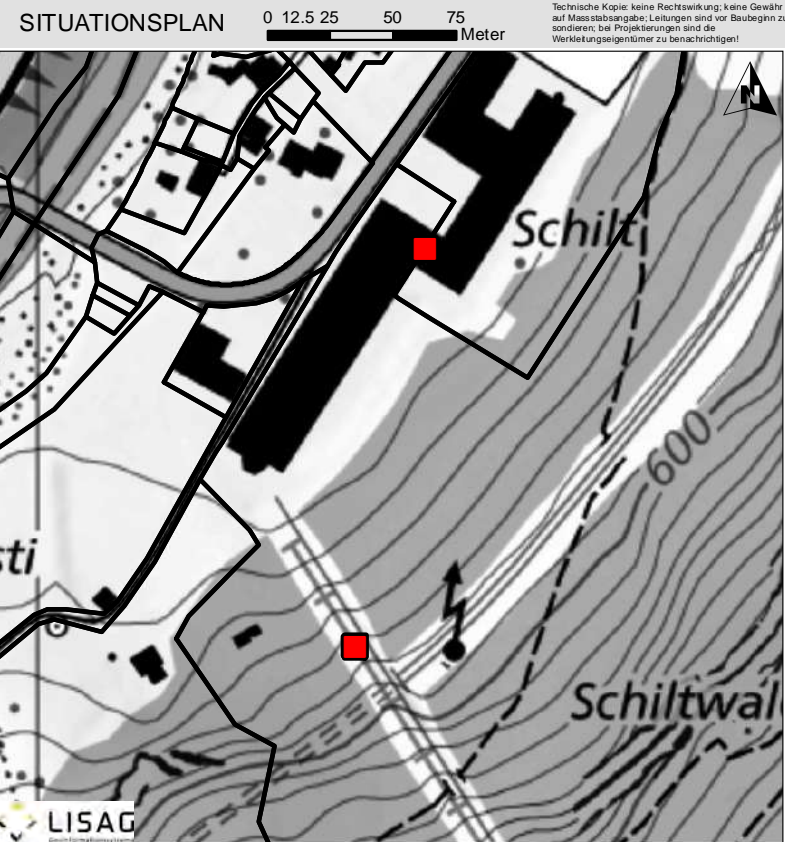
KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SILENEN

Kraftwerk SBB, Amsteg
KE.1216.03
Kultureinzelobjekt, National

 Koordinaten: 2'694'140 / 1'180'270
 HB-Nummer:
 Parzelle: 27, 859

Aufnahme-Datum: 28.09.2021



BESCHREIBUNG

Das Kraftwerk SBB liegt am südlichen Dorfrand von Amsteg. Die monumentalen Gebäude des Kraftwerks gruppieren sich an der Talsohle des Bristenstocks. Die bestehenden Gebäude der Anlage von 1922 umfassen neben dem eigentlichen Kraftwerk drei Dienstwohnhäuser im neubarocken Stil auf der Südseite des Chärstelenbaches und stehen gestaffelt parallel zur Gotthardstrasse.

1912 beschloss der Verwaltungsrat der SBB die Elektrifizierung des steilen und tunnelreichen Abschnitts der 1909 verstaatlichten Gotthardbahn zwischen Erstfeld und Bellinzona. Die Erfahrungen, welche beim Bau des Kraftwerks im Tessin in Ambri-Piotta in der Leventina gewonnen wurden, wurden in den Bau des Kraftwerks in Amsteg integriert. 1917 wurde der Bau begonnen, 1922 nahm dann das damals grösste Kraftwerk der Schweiz den Betrieb auf.

Den unterschiedlichen Funktionen innerhalb des Kraftwerks sind eigene Bauteile zugewiesen. Dadurch sind sie von aussen als eigene Gebäude innerhalb des Ganzen erkennbar.

Die Gebäude erhalten durch Fassaden in Bruchsteinmauerwerk aus Gurnteller Granit mit roh ausgestrichenen Fugen ein monumentales Gepräge. Der Eindruck wird durch die grossflächigen Walm- und Stutzwalmdächer unterstrichen. Die Fenster sind im Erdgeschoss als Rundbogenfenster gestaltet, in den Obergeschossen handelt es sich um Zwillingfenster unterschiedlicher Höhe und regelmässig verteilt. Im Inneren wurden für die Pfeiler und die tragenden Mauern Beton verwendet. Die Decken wurden mit einem Eisengebälk aus alten Schienen mit einem Betonüberguss errichtet.

Stilistisch orientiert sich der Bau an der mittelalterlichen Wehrarchitektur und kommt in der Materialisierung den Forderungen des Heimatstils entgegen.

21.09.2010



ZEITSTELLUNG

 1917-1920 erbaut
 1993-1998 Bau unterirdische Kavernenanlage im Berg, darum Auflassung der Druckröhren und Turbinen des Maschinenhauses

WÜRDIGUNG

Als wesentlicher Bestandteil der 1909 verstaatlichten Gotthardbahn kommt dem Kraftwerk eine nationale Bedeutung hinzu. Nicht nur durch ihre Funktion, und der Präsentation des Kraftwerks als Symbolbild des Wandels des Stromzeitalters kommt dem Gebäudekomplex Bedeutung hinzu, sondern spielt auch als Beispiel der Bewegung des Heimatstils bzw. der Nationalen Romantik: Das Spannungsfeld zwischen moderner, zukunftsgerichteter Funktion (Kraftwerk zur Erzeugung elektrischer Energie), aber auch Baukonstruktion (Beton) einerseits, und historistischen Bauformen ("Burgenromantik") andererseits ist charakteristisch für diese Bewegung. Zusätzlich ist die kaum veränderte, das südliche Erscheinungsbildes von Amsteg prägende Anlage von grossem lokalgeschichtlichem und industriearchäologischem Interesse.

21.09.2010



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbildes und historischen Ausstattung.

21.09.2010



QUELLEN / LITERATUR

Brunner 2008, S. 107-109; ISIS Silenen 6473-06-0 bis 6; ISOS Amsteg B 0.3 (A), ISOS E 1.0.26 (A).

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

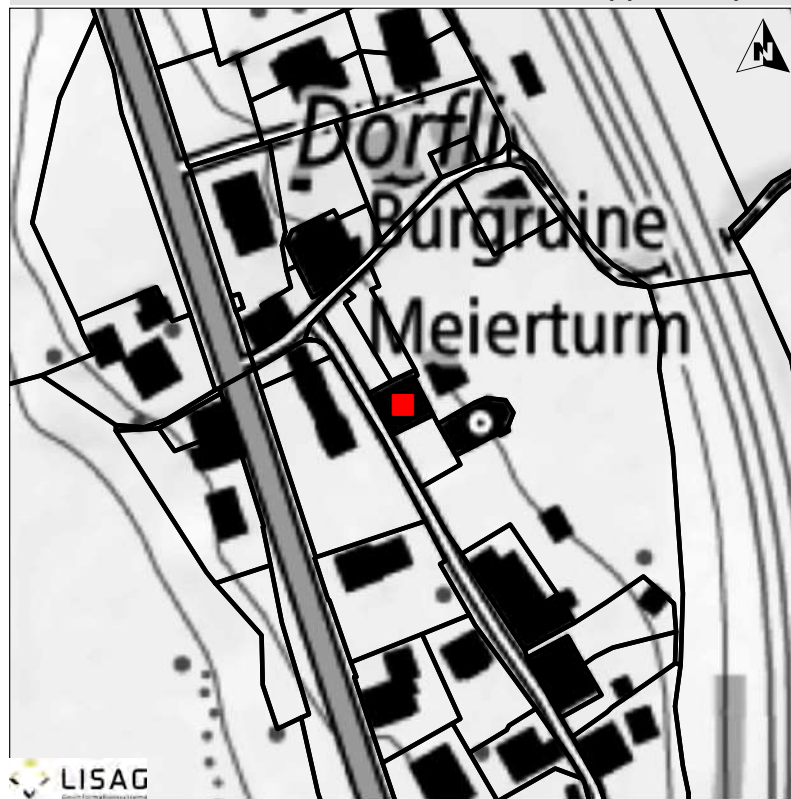
 GEMEINDE
SILENEN

Meierturm, Dörfli
KE.1216.04
Kultureinzelobjekt, National

 Koordinaten: 2'694'206 / 1'181'629
 HB-Nummer: 1538
 Parzelle: 256

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkleistungseigentümer zu benachrichtigen!


BESCHREIBUNG

Der Turm der Edlen von Silenen, auch Meierturm genannt, erhebt sich zwischen der Burghofstatt und der 14-Nothelfer-Kapelle innerhalb des schützenswerten Ortsbildes von Silenen-Dörfli.

Der Turm dürfte um 1240 entstanden sein. Sein Standort ist mit dem Aufkommen des Gotthardverkehrs und der nachfolgenden Transitentwicklung unmittelbar an jenem Passweg gewählt worden. Der Meierturm war Verwaltungssitz und Stammhaus der "Edlen Freiherren von Silenen", die als Meier amtierten und die Einzüge von Zehnten und Zinsen an das Fraumünster besorgten. Von ihnen ist bezeugt, dass sie seit 1243 als Ritter des Zürcher Fraumünsterstifts das Meieramt ausübten, bis sie 1363 von der Familie Troger abgelöst wurden. 1898 wurde der Turm saniert.

Das heutige Aussehen ist von der Erstellung des Pultschindeldaches mit Laufsteg geprägt (1989/90), welches den fünfgeschossigen Massivbau mit allseitigen Scharfenöffnungen überspannt. Nordseitig befindet sich ein Hocheingang mit einem hölzernen Laufsteg. Laufsteg.

ZEITSTELLUNG

 Mitte 13. Jh.
 1989 Turmrestaurierung
 1989/90 Erstellung Pultschindeldach mit Laufsteg

WÜRDIGUNG

Der Turm prägt das schützenswerte Ortsbild von Silenen-Dörfli in entscheidendem Masse und wirkt gleichsam als Wahrzeichen des Ortes Silenen-Dörfli. Architekturgeschichtlich gehört er zu den bedeutendsten Zeugen des mittelalterlichen Profanbaus in der Innerschweiz.

17.10.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds.

17.10.2012



14.10.2015



QUELLEN / LITERATUR

Brunner 2008, S. 83-85; ISOS Silenen Dörfli E 1.0.2 (A).

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

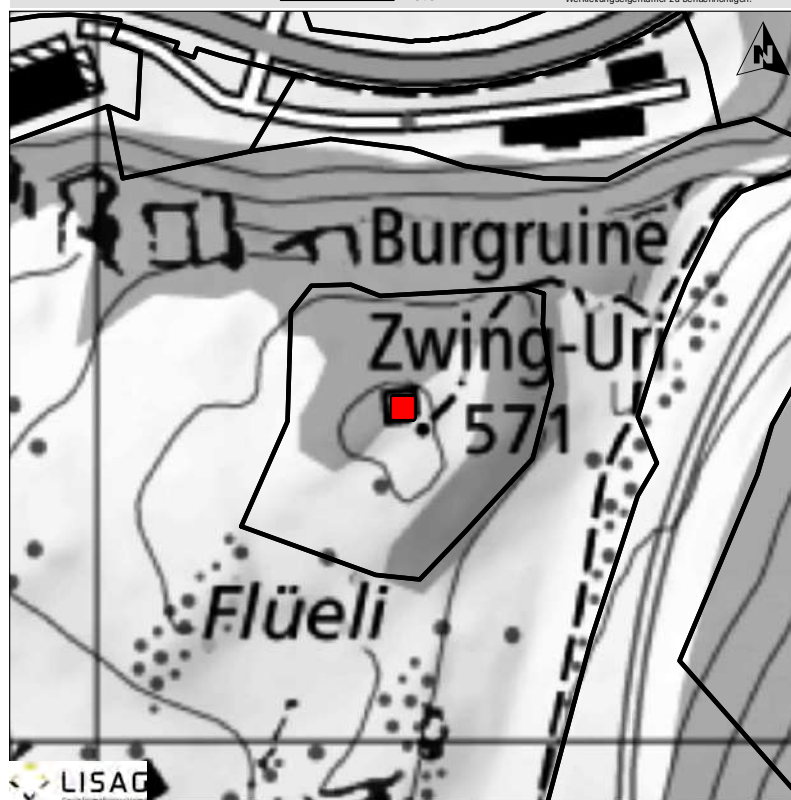
 GEMEINDE
SILENEN

Ruine Zwing Uri, Amsteg
KE.1216.05
Kultureinzelobjekt, National

 Koordinaten: 2'694'081 / 1'181'088
 HB-Nummer: 142
 Parzelle: 127

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkleistungsgrenzen zu berücksichtigen!


BESCHREIBUNG

Die Turmruine Zwing befindet sich, von Wiese und Bäumen umgeben, auf einer Hügelkuppe zwischen Silenen-Dörfli und Amsteg.

Auf dem Burghügel Zwing Uri ob Amsteg befand sich in der mittleren Bronzezeit (um 1500 v.Chr.) ein Siedlungsplatz. Er ist durch Keramikfragmente und durch Überreste eines kleinen Pfostenhauses mit zentraler Feuerstelle belegt. Durch die 1978 unter der Leitung von Werner Meyer bei der Burgruine Zwing Uri durchgeführte Grabung wurde unter anderem die Kenntnis von einem mittelalterlichen Gehöft gewonnen. Dieses bestand um 1150 bereits und setzte sich aus mehreren Gebäuden zusammen. Die Burg soll nach Überlieferung von Landvogt Gessler begonnen und im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts, noch vor ihrer Vollendung, zerstört worden sein, während des für die Entstehung der Urschweiz massgeblichen Aufstands gegen die fremden Vögte (vgl. Weisses Buch von Sarnen).

Seit 1928 befindet sich die Ruine im Besitz des Schweizerischen Burgenvereins.

Bei der Ruine handelt es sich um den Unterbau des Turmes, welcher bis auf eine Höhe von etwa 1,5m erhalten geblieben ist.

17.04.2020



ZEITSTELLUNG

Frühes 13./ Beginn 14. Jh.

WÜRDIGUNG

Der in die Frühzeit zurückreichende Siedlungsplatz ist mit Turmruine Zwing Uri für die Geschichte des Kantons von ausserordentlicher historischer Bedeutung.

17.04.2020



SCHUTZZIEL

Konservierung des Zustands

17.04.2020



QUELLEN / LITERATUR

Furrer 1985, S. 25, 50, 104, 112 Abb. 41, 162f.; Brunner 208, S. 42 und 97f.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

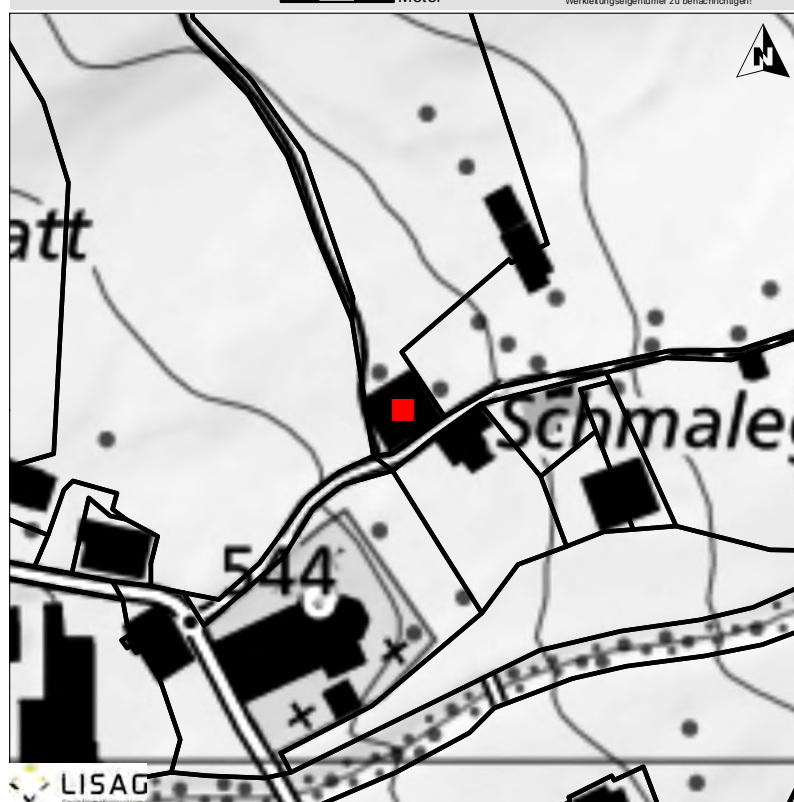
 GEMEINDE
SILENEN

Steinhaus, Silenen
KE.1216.06
Kultureinzelobjekt, National

 Koordinaten: 2'694'239 / 1'183'093
 HB-Nummer: 406
 Parzelle: 534

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Verkleinerungseigenümer zu benachrichtigen!


BESCHREIBUNG

Das Steinhaus liegt nordöstlich der Pfarrkirche St. Albin innerhalb des schützenswerten Ortsbildes von Tägerlohn.

Urkundlich erscheint ein "Steinhaus" in Silenen erstmals 1283, als Gregor von Silenen, Dienstmann der Abtei Zürich, seine Güter in Uri sowie das Steinhaus in Silenen der Äbtissin zu eigen gab, um diese später wieder als Erblehen zurück zu bekommen. Es handelte sich bei der Anlage vermutlich um einen Vorwachturm. Das Steinhaus wurde dann im Spätmittelalter, wie viele andere Anlagen auch, aufgegeben.

In das noch bestehende Mauerwerk des Turmgevierts wurde 1565 ein unverkleideter Blockbau mit Rillenfriesen im Erdgeschoss eingefügt. 1937 fand eine Restaurierung des Gebäudes statt. 1949 wurde das Innere des Hauses renoviert und das Schindeldach durch ein Ziegeldach ersetzt. Das Haus dient heute noch als Wohnhaus.

Das Steinhaus zeigt sich heute als dreigeschossiger Bau mit einem flach geneigten Satteldach auf leicht trapezförmigen Grundriss. Die talseitige, westliche Mauer ist doppelt geknickt. Auf drei Seiten weist das Haus Bruchsteinmauerwerk in unregelmässigen Lagen mit Eckverband bis unter die Traufe auf. Das Mauerwerk wird durch mit Quadersteinen gerahmte Scharfenfenster und einem verwitterten Rest eines Rundbogens auf der Nordseite durchbrochen. Der einraumtiefe Blockbau mit Vorkragung und Vordach befindet sich auf der Südseite. Das Innere des Hauses wurde aufgrund der veränderten Bedürfnisse umgebaut, weist aber zu Teilen noch die ursprüngliche Ausstattung auf. Im Innern ist das Haus zweigeteilt: Die eine Hälfte, in drei Geschosse aufgeteilt, enthält die Wohnstuben und Kammern. Die andere besteht aus einem einzigen, etwa zwölf Meter hohen Raum (wohl ehemalige Küche).

Die vordere Stube weist eine Bohlenbalkendecke mit kannelierten Unterzügen und fein gerillten Türpfosten aus dem 16. Jh. auf. Etwas jüngeren Datums ist das barocke Türblatt mit geschnitzten Füllungen und geschwungenen Bändern (vermutlich 18. Jh.). Der Giltsteinofen, welcher sich früher in der Stube befand, war auf 1738 datiert und trug die Initialen «AW FAME». In der hinteren Stube befindet sich heute ein dunkelgrüner Kachelofen mit «IHS»-Monogramm von 1720.

ZEITSTELLUNG

 Mauergeviert aus 13. Jh.
 1565 Erstellung Blockbau
 1937 Renovierung
 1949 Innenrestaurierung und Ersetzung Schindeldach für Ziegeldach

WÜRDIGUNG

Das Steinhaus ist das älteste noch bewohnte Gebäude des Kantons. Als Beispiel für eine Umwandlung einer mittelalterlichen Burgranlage in ein Bauernhaus ist das Gebäude von aussergewöhnlicher architekturgeschichtlicher Bedeutung.

09.04.2020



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds.

21.09.2010



21.09.2010



QUELLEN / LITERATUR

BHI SI II/10; Brunner 2008, S. 73f.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SILENEN

Haus Burghofstatt, Dörfli

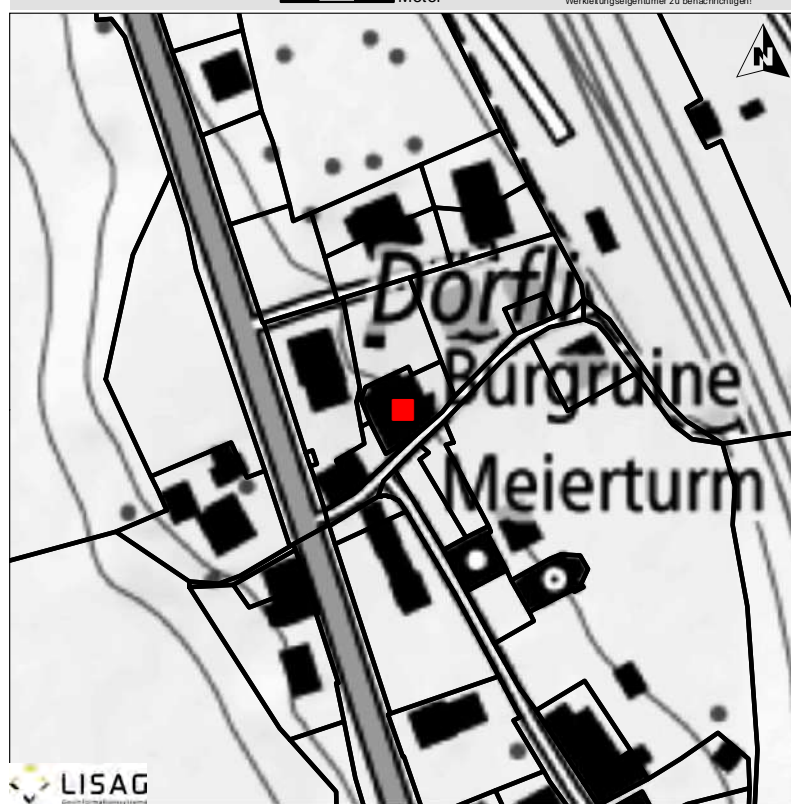
KE.1216.07

Kultureinzelobjekt, National

 Koordinaten: 2'694'187 / 1'181'669
 HB-Nummer: 413, 378
 Parzelle: 300

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkleistungseigenümer zu benachrichtigen!


LISAG

BESCHREIBUNG

Das am alten Saumweg gelegene Wohnhaus Burghofstatt erhebt sich am nördlichen Rand des Dörfli. Der Name des Gebäudes scheint dabei in Beziehung zum unmittelbar südlich stehenden Meierturm (Turm der Edlen von Silenen) anzudeuten. Der Kernbau wurde um 1600 errichtet. Das Haus diente früher, wohl im 17. Jh., als Gasthaus. Nach 1913 erfolgte ein nördlicher und östlicher Anbau. Bis um 1920 waren am Kellergemäuer der Hauptfassade Malereireste einer Kreuzigungsgruppe erkennbar. Um 1940 wurde das Haus umgebaut, dabei wurde ein nördlicher Zimmeranbau getätigt und die Zierbretter an den Fenstern der Nebenstube und die Schiebeläden der Kammerfenster entfernt. 1993 fand eine tiefgreifende Renovierung des Nordteils statt.

Der mächtige, mit dem Giebel talwärts gerichteter Blockbau wird von einem ziegelgedeckten Satteldach überspannt. Der Mauersockel ist verputzt, darüber erhebt sich der unverkleidete, zweigeschossige Blockbau. Die westliche Vorkragung des Blockteils weist am Schwellbalken Kielbögen auf. Das Erdgeschoss weist ein fünfteiliges Stubenfenster mit rautenverzierten Zugläden und Zierbrettern auf. Die Nebenstube zeigt ein dreiteiliges Fenster. Das Obergeschoss weist zwei dreiteilige Kammerfenster auf. Unter der Sohlbank dieser Fenster befindet sich ein Würfelries. Die Giebelzone weist ein zweiteiliges Firstkammerfenster auf. Die Westfassade weist zusätzlich Konsolen und Pfettenköpfe mit Rossköpfen als Ornamente auf. Die Südseite weist eine Laube und ein dreiteiliges Stubenfenster auf. Zusätzlich befindet sich unter der Laube eine Holzterrasse, welche in den Blockbau führt. Die Nordseite weist eine Auskragung und einen Kammfirst auf. Zusammen mit der Ostseite weist die nördliche Fassade Anbauten aus jüngerer Zeit auf.

Im Innern weist die Stube eine kannelierte Mantelstüden auf, welche den Türsturz mit doppeltem Kielbogen tragen. Des Weiteren befindet sich ein reich ornamentiertes Renaissancebuffet in der Stube. Das Buffet weist die Datierung «1610» und die Inschrift «HME» auf. In der Nebenstube befindet sich ein auf 1764 datierter Giltsteinofen, welcher die Inschriften «HF AMZ» trägt.

21.09.2010



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

WÜRDIGUNG

 um 1600 erbaut
 mehrere Um- und Anbauten im 20. Jh.

Das spätgotische Wohnhaus Burghofstatt ist Teil des national eingestuften Ortsbildes Silenen-Dörfli und gehört zu den stattlichsten Häusern von Silenen. Als ehemaliges Wirtshaus zur Säumerzeit ist es zudem von geschichtlichem Interesse.

09.04.2020



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

21.09.2010



Letzte Aktualisierung: 15.09.2021

QUELLEN / LITERATUR

BHI SI II/26; ISOS Silenen Dörfli E 1.0.5 (A); Brunner 2008, S. 90f.; Furrer 1985, Taf. 1, Abb. 585, 657, 762.

Verfasser: ARE URI

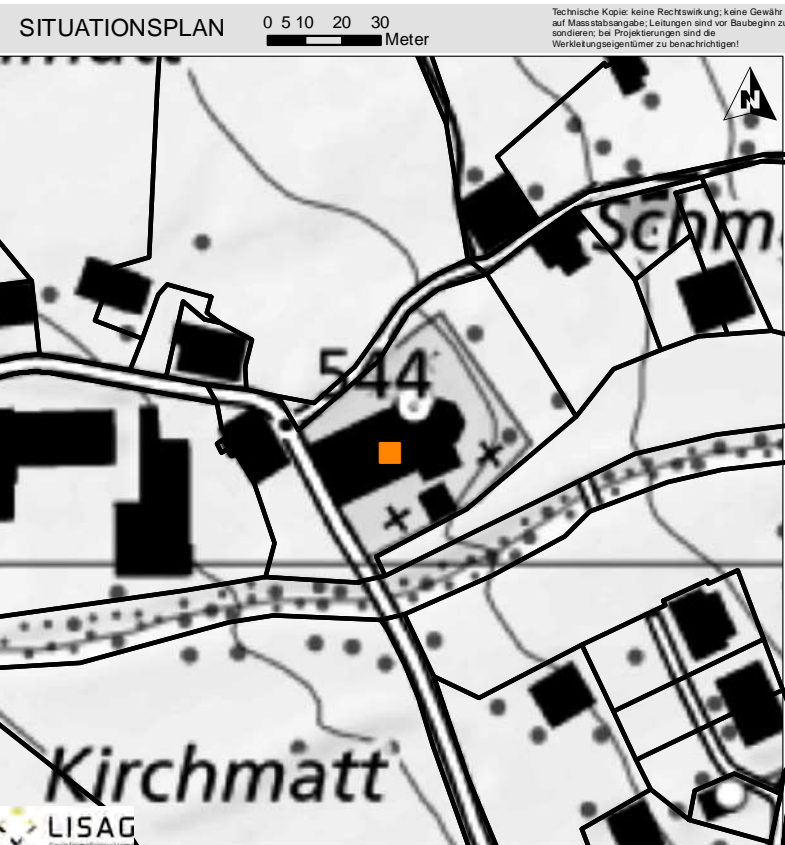
KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SILENEN

Pfarrkirche St. Albin, Silenen
KE.1216.08
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'694'210 / 1'183'029
 HB-Nummer: 423
 Parzelle: 410

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


BESCHREIBUNG

Die Pfarrkirche St. Albin liegt frei an der östlichen Flanke des Reusstals über dem Weiler Tägerlohn. Eine «capella» in Silenen wird 857 erwähnt. Die alte Kirche mit bewegter Baugeschichte wurde zugunsten eines Neubaus 1754 abgerissen. Bis 1756 wurde die neue Pfarrkirche gebaut.

Für den Neubau der Pfarrkirche wurde der Meister Jakob Singer beauftragt, die Deckenbilder im Chor stammen von Johann Melchior Eggmann, die Wand- und Deckenbilder im Langhaus von Josef Ignaz Weiss und sind auf 1757 datiert. 1767 wurde die Kirche geweiht. Im 19. und 20. Jh. erfolgten weitere Erhaltungsmassnahmen. Die letzte Innenrestaurierung fand 2002 statt, die Aussenfassade wurde 2007 restauriert.

Der Grundriss zeigt eine Hallenkirche mit dreiachsiger Vorhalle und dreiseitig geschlossenen Altarraum, daran gegen Süden die Sakristei, auf der Nordseite Turm mit achtseitigen Glockengeschoss, rundbogigen Schallfenster und Okuli und Zwiebelhelm. Die dreiachsige Hauptfassade mit geschweiften Giebelfront wird durch Lisenen, offene Rundbögen und Lünettenfenster gegliedert.

Das Innere charakterisiert sich durch das Verschleifen von Langhaus und Chor. Um einige Stufen erhöhter Chor, das Schiff von einer Stichkappentonne überwölbt, Pilaster ordnen das Langhaus in vier Joche. Westseits befindet sich die Orgelempore mit geschweiften Brüstung.

Die Kirche zeichnet sich durch die teils ungewöhnliche Stuckornamentik von Johann Georg Alber aus. Die Rahmen der Seitenfenster weisen sich besonders durch eine leichte, vielfältige und ideenreiche Ornamentik aus; in die Rocailleornamente sind teils kaum erkennbare Einzelmotive, wie Putto- und Drachenköpfe und sogar Salamander eingeflochten. Auch die Kapitelle sind mit lappigen Blättern und Kleintieren durchsetzt.

Zur Ausstattung der Pfarrkirche gehört der Hochaltar (1726) von Jost Ritz, welcher sich durch eine bewegte Fassungs-geschichte auszeichnet. Zusätzlich gehören die Seitenaltäre, eine Kanzel, das Chorgestühl, die Beichtstühle, die geschweiften Wangen der Kirchenstühle und die Kreuzwegstationen zur Ausstattung, welche in der Entstehungszeit der Kirche entstanden sind (1754-1756). Zur weiteren Ausstattung gehört das gotische Kreuzifix (14. Jh.)

21.09.2010



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

ZEITSTELLUNG

 1754-1756 erbaut
 2002 Innenrestaurierung
 2007 Fassadenrestaurierung

WÜRDIGUNG

Die weitgehend im Originalzustand erhaltene Pfarrkirche ist ein Meisterwerk des Barocks und weist eine überaus bedeutende Ausstattung auf: Hochaltar (1726) von Jodok Ritz aus der Vorgängerkirche und Deckengemälde um 1756 von Ignaz Weiss. Zudem prägt das Ensemble aus Pfarrkirche und Beinhaus das Erscheinungsbild des Weilers Tägerlohn in entscheidendem Mass.

21.09.2010


SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

21.09.2010



Letzte Aktualisierung: 15.09.2021

QUELLEN / LITERATUR

Brunner 2008, S. 47-66.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SILENEN

Pfarrkirche Maria zum guten Rat, Bristen
KE.1216.09
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'695'673 / 1'180'568
 HB-Nummer: 842
 Parzelle: 1045

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Verkleinerungseingetragene zu berücksichtigen!


LISAG

21.09.2010



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

BESCHREIBUNG

Die Pfarrkirche Maria zum Guten Rat thront auf einer vorgelagerten Felskuppe über dem Dorf Bristen. Auf der Nordseite fällt das Gelände steil in die Schlucht des Chärstelenbachs hinunter, gegen Süden liegen Friedhof und Pfarrhaus. Die Pfarrkirche ist Teil des Dorfkerns. Der Vorgängerbau der Pfarrkirche entstand 1782 mit der Errichtung einer Kaplanpfund. 1903 erfolgte die Erhebung zur selbstständigen Pfarrei, wodurch man begann einen Neubau zu planen. Alte Kapelle wurde abgerissen und der Neubau der Pfarrkirche, nach Plänen des Architekten Adolf Gaudy, erfolgte 1910-1912. Die Kirche wurde 1981-82 renoviert.

Die im Heimatstil gehaltene Pfarrkirche besteht aus Langhaus und einem eingezogenen, breiten Chor. Das Langhaus wird auf der Südseite von einem Seitenschiff begleitet, an welchem sich im Chorbereich die Sakristei anschliesst und sich ein Nebeneingang befindet. Die Taufkapelle baucht in der nordwestlichen Ecke aus der Fassade. Der Turm befindet sich an der südwestlichen Ecke und weist ein Turmdach auf, welches sich von einem vier- zu einem achtseitigen Helm verjüngt. Die einzelnen Gebäudeteile werden durch eine individuelle Dachgestaltung betont, welche ein Stutzwalmdach (Langhaus), Kegeldach (Chor) und Pultdach (Seitenschiff) beinhalten. Die verputzten Fassaden charakterisieren sich durch rohe Bruchsteinquader in den Ecken. Verschiedene Fensterformen durchbrechen die KirCHFassade.

Das Innere wird von einem Tonnengewölbe mit Stichkappen überspannt, welches auf den mit tief ansetzenden Bögen verbundenen Rundpfeilern des Seitenschiffes aufliegt. Der Chor ist um vier Stufen erhöht und gewölbt. Die Rundungen der Bögen werden durch gemalte Bänder mit stilisierten Ranken begleitet. An der Chorbogenlaibung und den Bogenfeldern befinden sich Wandmalereien mit Engeln. Das Deckengemälde von Franz Fleschrim zeigt im Chor ein Herz Jesu im Strahlenkranz, im Langhaus die Anbetung des Christuskindes durch Hirten und über der Orgel König David. Zur Ausstattung der Kirche gehören der Hauptaltar und drei Seitenaltäre, eine neugotische, historistische Kanzel, die vom Architekten selbst entworfene Orgel und das Kruzifix im Chor, welches auf die alte Kapelle um 1782 zurückreicht.

ZEITSTELLUNG

 1910-1912 Bau Pfarrkirche
 1913 geweiht
 1981-1982 Renovierung
 Ausstattung aus Erbauungszeit (1910-1912) mit Ausnahme Kruzifix (1782)

WÜRDIGUNG

Die im originalen Zustand erhaltene Pfarrkirche Maria zum Guten Rat aus der Zeit der Heimatschutzarchitektur (Heimatstil) entstand nach Plänen des wohl bedeutendsten Kirchenarchitekten des beginnenden 20. Jahrhunderts und nimmt im Werk von Adolf Gaudy eine Schlüsselstellung ein.

17.04.2020



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

17.04.2020



Letzte Aktualisierung: 15.09.2021

QUELLEN / LITERATUR

Brunner 2008, S. 113-118.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

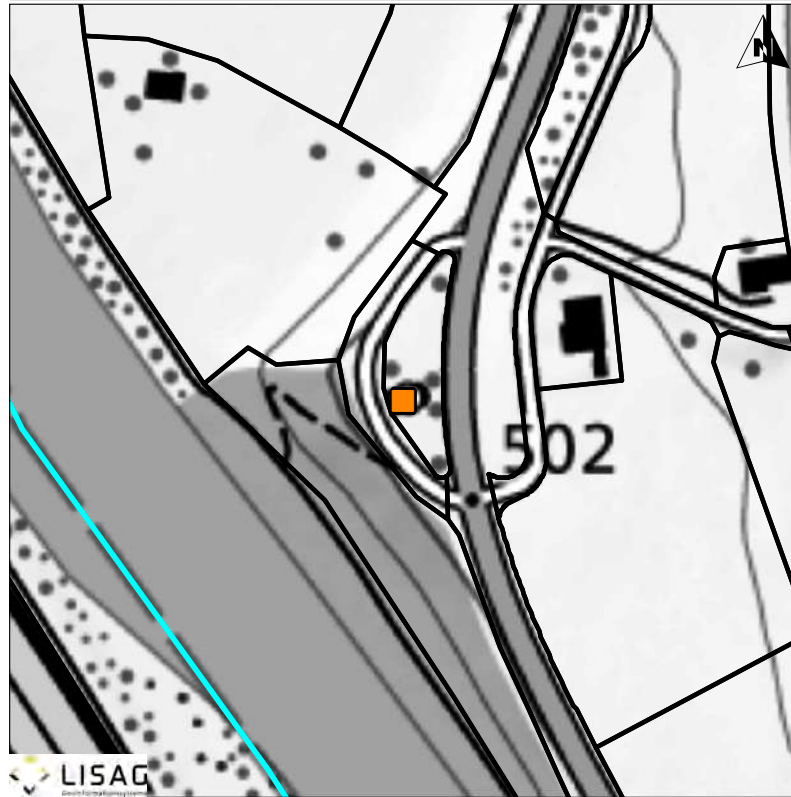
 GEMEINDE
SILENEN

Ellbogenkapelle St. Ursula auf den Stetten
KE.1216.10
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'693'498 / 1'184'180
HB-Nummer: 995
Parzelle: 609

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkstatteigenen Güter zu berücksichtigen!

BESCHREIBUNG

Die Kapelle St. Ursula im Ellbogen, auch Ellbogenkapelle genannt, liegt nach Osten gerichtet auf dem nördlichen Ausläufer des Stettenports über dem Ostufer der Reuss. Die Kapelle lag am alten Gotthard Saumweg, heute führt Kantonsstrasse an ihr vorbei. In ihrer ursprünglichen Form dürfte die Kapelle wohl um 1600 entstanden sein, da zufolge einer Quelle ein Heinrich Zraggen 1606 der Kapelle einen Kelch schenkte. Vermutlich wurde kurze Zeit später vor 1620 das Kapelleninnere durch Friedrich Schröter ausgemalt. 1771 wurde von den Kirchengenossen von Silenen besprochen, dass aus den älteren Altären der Pfarrkirche ein neuer für die Kapelle St. Ursula zusammengestellt werden soll. Dieser wurde 1789 vom Altarbauer Lukas Regli ausgeführt, die Fassung stammt von Meinrad Triner und seinem Sohn Franz Xaver. 1843-44 erfolgte eine erste Renovierung, welche das Streichen der Wände und vermutlich die Integrierung der beiden Fenster neben dem Portal der Westfassade beinhaltete. 1917 erfolgte eine Innenrenovierung; der Altar wurde in Lüsterfarben neu gefasst. Es wurde zusätzlich vom Kunstmaler Josef Heimgartner eine Offerte für Malereien an Wänden, Gewölbe und der Fensterbekrönung im Chor gemacht, welche allerdings nicht realisiert wurden. 1926 bezog man ihn abermals zur Expertise, wobei die Malerarbeiten von Hermann Freudenau 1936 ausgeführt wurden. Die letzte Restaurierung fand 1997 statt.

Unter einem ziegelgedeckten Satteldach mit schuppenverschindeltem Dachreiter überwölbt eine Tonne mit Stüchappen über den Fenstern den rechteckigen Saalbau mit eingezogenem, dreiseitig schliessendem Chor. Das Schiff und der Chor werden nördlich und südlich von je einem Segmentfenster belichtet. An der Westfassade flankiert je ein gefasstes Halbbrunfenster das gefaste Rundbogenportal. Darüber befindet sich ein Okulus. Die Wandmalereien im Innern zeigen den Legenden-Zyklus der Hl. Ursula (vor 1620), gemalt von Friedrich Schröter. Das Deckengemälde von Freudenau (1920) zeigt Christus am Kreuz. Zur Ausstattung gehören das Chorgitter (um 1600), welches aus der Hammerschmiede Madran stammt und der Choraltar von Lukas Regli (1789) mit Bestandteilen aus älteren Altären (ca. 1760).

ZEITSTELLUNG

 um 1600 erbaut
vor 1620 Ausmalung Kapelleninneres
1789 neuer Choraltar
1843-44 Renovierung
1917 Innenrenovierung
1936 weitere Ausmalungen im Innern
1997 Restaurierung

WÜRDIGUNG

Die Kapelle St. Ursula im Ellbogen ist aufgrund ihrer Lage am alten Gotthardweg, der Architektur und Ausstattung (Altar und Malereien) von grosser historischer und kunsthistorischer Bedeutung.

09.04.2020


SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

09.04.2020



09.04.2020


QUELLEN / LITERATUR

Brunner 2008, S. 76-81.

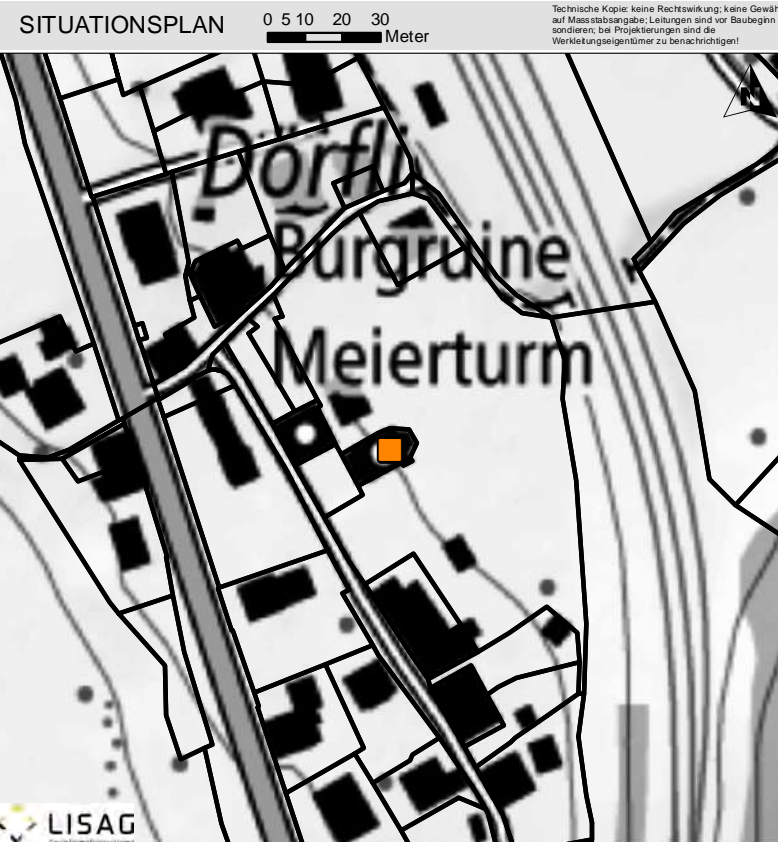
KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SILENEN

Kapelle 14 Nothelfer, Dörfli
KE.1216.11
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'694'228 / 1'181'625
 HB-Nummer: 107, 158
 Parzelle: 257

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Die Kapelle der 14. Nothelfer liegt leicht zurückversetzt bergseitig am alten Gotthardsaumweg. Sie liegt unmittelbar neben dem Meierturm. Zusammen mit diesem rahmt sie einen kleinen Vorplatz mit Brunnen. Die Entstehung der Kapelle dürfte zeitlich eng mit dem Bau des Meierturms im 13. Jh. in Verbindung stehen. Eine erste Erwähnung der Kapelle findet sich in einer Vergabe eines Ablasses im Jahre 1339. 1471 wurde der Kapelle ein weiterer Ablass zugestanden. 1484 fand eine erneute Weihe, vermutlich im Zusammenhang mit baulichen Massnahmen, statt. Bei einer erneuten Weihe im Jahre 1501 sind erstmals die 14 Nothelfer als Patrone der Kapelle erwähnt. 1619-1920 wurde der Chor neugebaut.

Die Kapelle brannte 1638 und 1666 ab und wurde beide male wiederaufgebaut, 1667 unter Verwendung älterer Teile. Die Weihekreuze im Inneren wurden im selben Jahr von Lukas Wiestner gemalt. Nach der Weihe wurde 1669 im Inneren ein Nothelferzyklus und vermutlich auch die in den 80er Jahren freigelegte Darstellung einer Verkündigungsszene an der Chorbogenwand gemalt. Die Altäre wurden 1881, im Zuge einer grossen Renovierung, von der Heiligkreuzkapelle (1798) in die Nothelferkapelle gebracht. Es handelt sich bei den Altären um Werke des Urner Altarbauers Lukas Regli. Die Renovationsarbeiten beinhalteten zusätzlich die Ausmalung mit Dekorationselementen des Chorgewölbes und die Auffrischung der Nothelferdarstellungen. Christophorus und Barbara wurden neugemalt.

Ein steiles Satteldach mit Dachreiter überspannt Langhaus und dreiseitig schliessenden Chor mit angebauter Sakristei von 1925. Das Vorzeichen (1925) wird mit einem Pultdach bedeckt. Segmentbogenfenster durchbrechen die Fassade im Chor, an der Süd- und Westseite. Die Westfassade weist im Giebfeld oberhalb des Pultdaches ein Okulus auf.

Das Innere des Schiffes wird mit einer geknickten, holzsichtigen Täferdecke überspannt. Auf der Süd- und Nordwand befinden sich Darstellungen der 14 Nothelfer, an der Chorbogenwand befindet sich eine Verkündigungsszene. Weitere Dekorationsmalereien befinden sich im Chorbereich und den Fensterlaibungen. Auf der südlichen und nördlichen Seite der Chorbogenwand befinden sich die Seitenaltäre. Im um eine Stufe erhöhten Chor befindet sich der Hauptaltar.

KÜRZEN!

14.10.2015



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

ZEITSTELLUNG

 um 13. Jh. Bau einer ersten Kapelle
 1501 Weihe und erstmalige Erwähnung der 14 Nothelfer als Patrone
 1619-1629 Chorneubau
 1666 teilweise Zerstörung durch einen Brand
 1667 Wiederaufbau Kapelle
 1669 Nothelferzyklus und vermutlich Verkündigungsszene
 1881 erste grosse Renovation
 1924/25 Renovierung
 1982/83 Restaurierung

WÜRDIGUNG

Die Kapelle 14-Nothelfer ist Teil des national eingestuften Ortsbilds Silenen-Dörfli. Sie ist aufgrund ihrer Lage am alten Gotthardweg, der Architektur und Ausstattung (Altar und Malereien) von grosser historischer und kunsthistorischer Bedeutung.

21.09.2010



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

21.09.2010



Letzte Aktualisierung: 15.09.2021

QUELLEN / LITERATUR

Brunner 2008, S. 85-90.

Verfasser: ARE URI

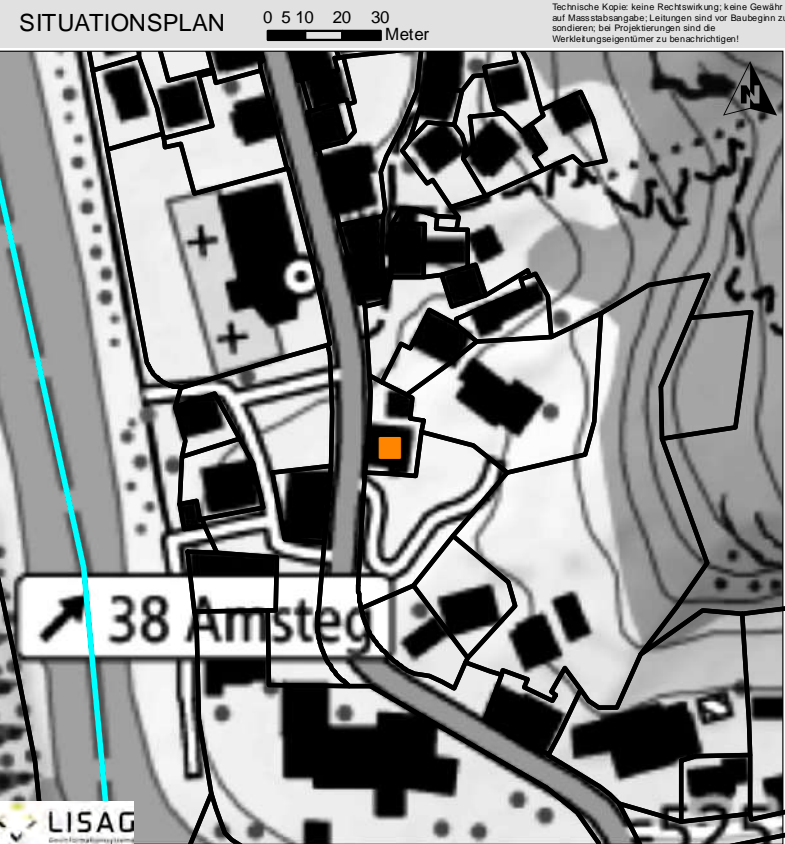
KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SILENEN

Pfarrhaus, Amsteg
KE.1216.12
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'694'131 / 1'180'631
 HB-Nummer: 320
 Parzelle: 70

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


BESCHREIBUNG

Das Pfarrhaus befindet sich an der Gotthardstrasse inmitten des Dorfkerns von Amsteg, schräg gegenüber der Pfarrkirche.

Das Pfarrhaus dürfte um 1836 gebaut worden sein. 1978 wurde das Haus erstmals saniert, 1998 fand eine Fassadenrestaurierung statt.

Es handelt sich beim Gebäude um einen viergeschossigen, verputzten Fachwerkbau mit Stutzwalmdach auf fast quadratischem Grundriss. Auf der Südseite befindet sich ein Abortanbau. Das Pfarrhaus weist regelmässig angeordnete Fenster mit Sprossgliederung auf. Die westliche Giebelfassade (Hauptfassade) und die beiden Trauffassaden weisen vier Fensterachsen auf. Im Sockel der nördlichen Trauffassade befindet sich der über eine kleine Treppe erreichbare, bedachte Haupteingang, ein weiterer, bedachter Eingang befindet sich auf der südlichen Trauffassade ebenfalls im Sockelgeschoss.

Im Inneren des Gebäudes ist noch eine getäferte Stube mit Parkettboden und Eckbuffet mit geometrisierenden profilierten Füllungen vorhanden.

ZEITSTELLUNG

 vermutlich um 1836 errichtet
 Restaurierung 1978
 Fassadenrestaurierung 1978

WÜRDIGUNG

Charakteristischer Bau um 1830 am Übergang zum Biedermeier. Prägender Bau im Ortsbild als Teil des Ensembles um die Kirche. Gut erhaltene Ausstattung.

17.10.2012


SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

17.10.2012



17.10.2012


QUELLEN / LITERATUR

ISOS Amsteg E 1.0.11 (A); Brunner 2008, S. 103.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

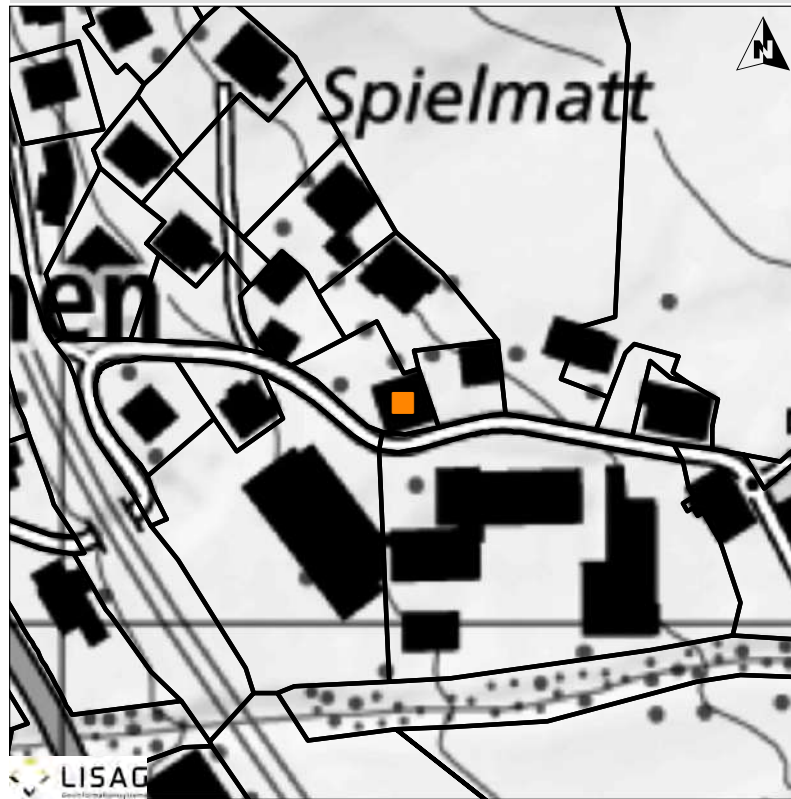
 GEMEINDE
SILENEN

Altes Pfarrhaus, Silenen
KE.1216.13
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'694'090 / 1'183'058
 HB-Nummer: 351
 Parzelle: 408

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkleistungseigentümer zu benachrichtigen!

BESCHREIBUNG

Das alte Pfarrhaus erhebt sich an der vorderen Kirchstrasse westlich der Pfarrkirche St. Albin. Aufgrund des 1783 gelieferten Kachelofens, welcher sich im Haus befindet, kann davon ausgegangen werden, dass das Gebäude vermutlich Ende des 18. Jh. erbaut wurde. 1998 wurde das Pfarrhaus restauriert und in ein Mehrfamilienhaus umgebaut.

Ein ziegelgedecktes Stutzwalmdach mit vertäfelten, geraden Dachuntersichten überspannt den, über einem hohen verputzten Sockel errichteten, schuppenverschindelten Blockbau. Auf der östlichen Trauffassade weist das Dach eine Lukarne auf.

Zwei Vollgeschosse erheben sich auf fast quadratischem Grundriss. Die Fenster sind regelmässig auf die je sieben Achsen zählenden Fassaden verteilt. Die südliche Giebelfassade (Hauptfassade) weist im Sockel einen zentrierten Eingang mit einem spätbarocken Türblatt auf und ein Klebdach auf Traufhöhe und eines über dem ersten Giebelgeschoss auf. Das erste Giebelgeschoss weist dabei drei Fenster, das 2. Geschoss ein zweiteiliges Fenster.

Von der ursprünglichen Ausstattung im Innern hat sich der Kachelofen mit geschweifter Front und der Signatur «M. JOHANN JACOB FACH ANO 1793» ERHALTEN. Die weisse, blau bemalte Rahmung um die meergrünen Füllkacheln zeigt am Sockel gerahmte Veduten und Festons.

21.09.2010



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

ZEITSTELLUNG

Ende 18. Jh. erbaut

WÜRDIGUNG

Das stattliche alte Pfarrhaus setzt einen wichtigen baulichen Akzent innerhalb des schützenswerten Ortsbildes von Tägerlohn. Zudem ist der Bau lokalgeschichtlich von Bedeutung. Bautypologisch interessant sind die auf Silener Gemeindegebiet einmalig auftretenden Klebdächer.

21.09.2010


SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

21.09.2010



Letzte Aktualisierung: 15.09.2021

QUELLEN / LITERATUR

BHI SI II/8; Brunner 2008, S. 71f.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SILENEN

Altes Pfarrhelferhaus, heutiges Pfarrhaus, Silenen

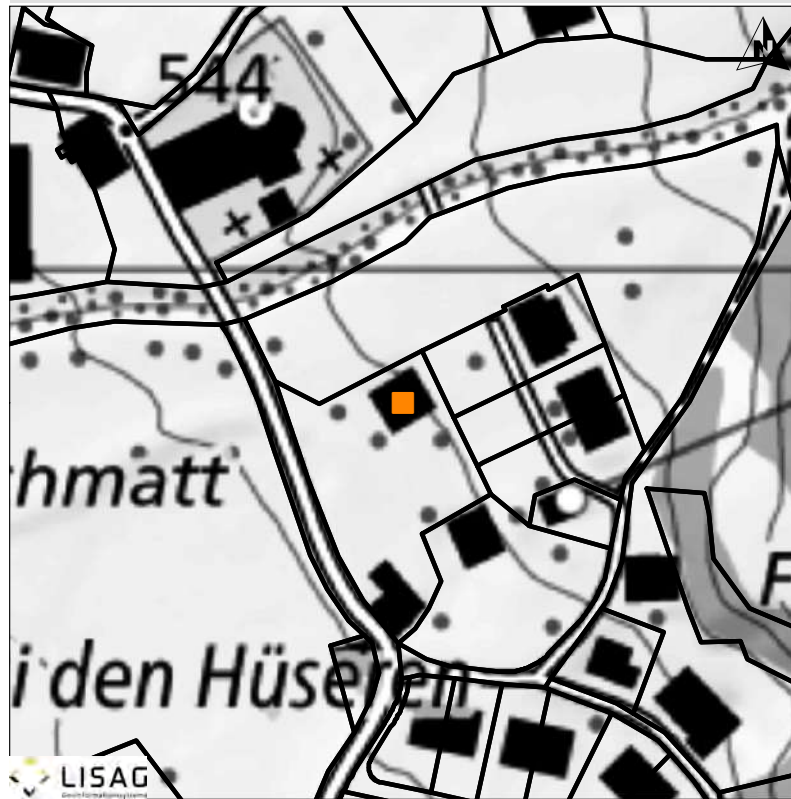
KE.1216.14

Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'694'256 / 1'182'965
 HB-Nummer: 334
 Parzelle: 416

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkstoffeigenheiten zu berücksichtigen!


BESCHREIBUNG

Das alte Pfarrhelferhaus liegt an der hinteren Kirchstrasse südlich der Pfarrkirche St. Albin in Tägerlohn. Die Giebelfassade zeigt in Richtung Tal. Das genaue Erbauungsdatum ist nicht bekannt, allerdings dürfte das Gebäude um 1740, während der Amtszeit von Pfarrer Karl Anton Straumeyer entstanden sein. Bis zum Jahre 1968 wurde das Haus vom Pfarrhelfer bewohnt.

Auffallend hoher Blockbau, im hinteren Bereich als Fachwerk ausgeführt und von einem steilen Satteldach überspannt. Im vorderen Teil ist der über einen verputzten Sockel erstellte Bau als Blockbau. Die westliche Giebelfassade (Hauptfassade) zeigt Fenster mit braun gefassten Zugladenkästen und Zierbrettern auf. Pfettenköpfe mit «Rössli» und Pfettenbüge mit Doppelstab ergänzen die Fassade.

ZEITSTELLUNG

 um 1740 erbaut
 kleinere Umbauten im 19. und 20. Jh.

WÜRDIGUNG

Stattlicher, barocker Blockbau mit reicher Fassadengestaltung und Ausstattung.

17.10.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

17.10.2012



17.10.2012



QUELLEN / LITERATUR

BHI SI II/12; Brunner2008, S. 71; Furrer 1985, S. 71.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

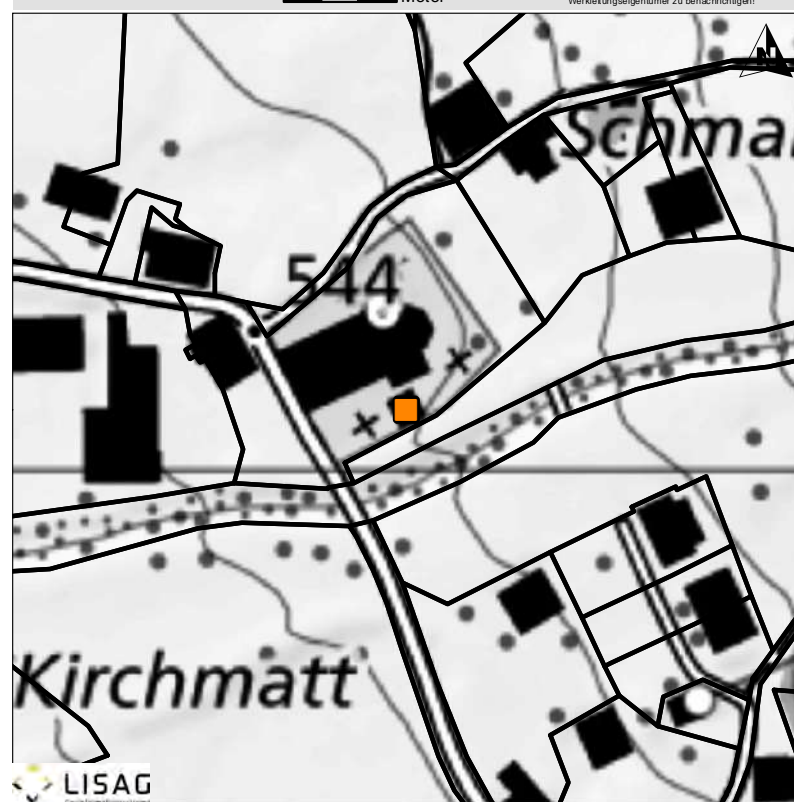
 GEMEINDE
SILENEN

Beinhaus bei der Pfarrkirche St. Albin
KE.1216.15
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'694'223 / 1'183'016
 HB-Nummer: 423
 Parzelle: 410

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkleistungseigenümer zu benachrichtigen!


BESCHREIBUNG

Das Beinhaus der Pfarrkirche St. Albin liegt parallel zur Kirche auf deren Südseite. Sie ist in den Hang bzw. in den Schutzdamm des Selderbachs gebaut. Eigentliche Bauakten fehlen, allerdings lässt sich mit den verschiedenen Weihedaten etwas aus der Entstehung des Beinhauses herauslesen. So ist eine Existenz einer Kapelle für das Jahr 1511 nachgewiesen. 1716 erfolgte eine Erneuerung. 1723 wurde die Kapelle der Mater dolorosa und der Altar Antonius von Padua geweiht, kurz davor fanden womöglich kleinere Umbauten im Inneren statt. 1890 wurde die Kapelle erstmals renoviert. 1947 wurden die Gewölbe auf der Südseite der Kapelle ausgemauert. Die Kapelle erhielt anlässlich der Restaurierung von 1968 eine neue Fassung, 2007 wurde die Kapelle erneut restauriert.

Der im Grundriss rechteckige Bau wird von einem hohen, steilen und leicht geknickten Satteldach überspannt. Auf dem Dachfirst befindet sich ein offener Dachreiter, welcher von einem barock geschwungenem Zwiebelhelm gedeckt wird. Die westliche Giebelfassade weist ein etwas nach Norden versetztes Rundbogenportal, über welchem sich ein kleines Rechteckfenster befindet. Weitere Rechteckfenster sind in der nördlichen und südlichen Trauffseite in die Fassade eingelassen. Die Fassade zeigt sich schlicht weiss verputzt.

Der Innenraum wird von einer 1723 angebrachten Stichbogentonne überwölbt. An der Südwand befinden sich Nischen, in welchen ursprünglich sich die Gebeine befunden haben.

Zur Ausstattung der Beinhauskapelle gehört der farbig gefasste Renaissance-Altar. Der Altar setzt sich aus Predella, Schein und einem gestaffelten Auszug aus Schnitzwerk zusammen. Das Gespreng- und Rahmenwerk, erinnert an spätgotische Altaraufbauten. Aufgrund seiner Ähnlichkeit mit dem ehemaligen Altar des Beinhauses in Altdorf kann angenommen werden, dass es sich um ein Werk des Theobald Marti handelt. Zur weiteren Ausstattung gehört die Einzelfigur des Hl. Antonius von Padua, welche um 1720 erschaffen wurde und Jost Ritz zugeschrieben wird. Womöglich war die Figur ursprünglich Teil des Hochaltars der Pfarrkirche.

ZEITSTELLUNG

 vermutlich um 1511 erbaut
 1890 Renovation
 1947 bauliche Eingriffe auf der Südseite
 1968 Restaurierung und neue Fassung
 2007 Restaurierung

WÜRDIGUNG

Charakteristische, spätmittelalterliches Beinhaus mit Wertvollem Spätrenaissancealter wohl von Theobald Marti um 1600.

17.10.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

17.10.2012



21.09.2010



QUELLEN / LITERATUR

Brunner 2008, S. 67-69

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SILENEN

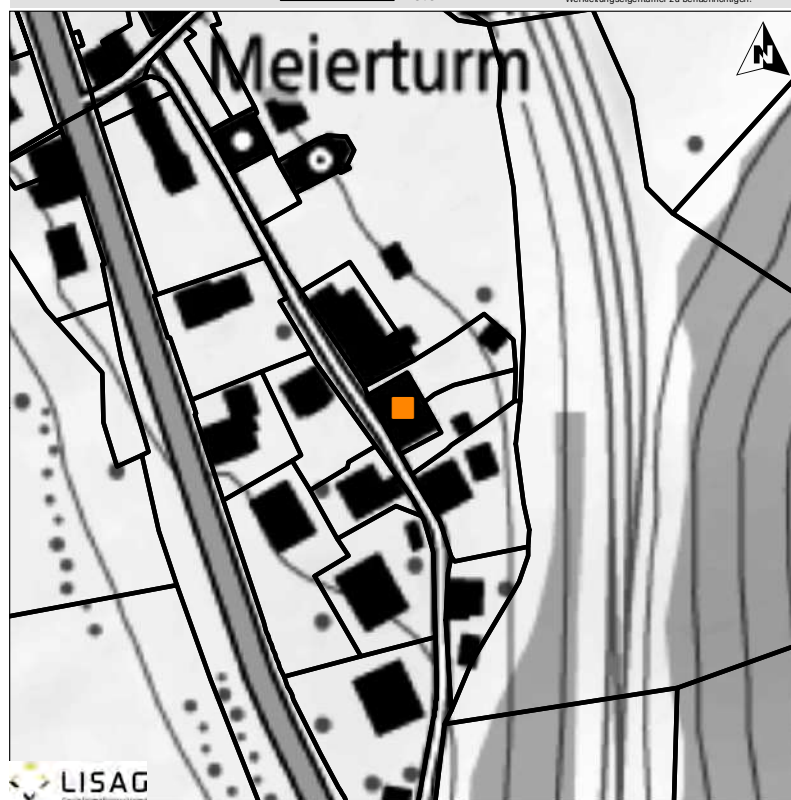
Ehem. Wirtshaus zum Sternen, Dörfli

KE.1216.16
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'694'249 / 1'181'558
HB-Nummer: 347, 349
Parzelle: 265

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkleistungseigenümer zu benachrichtigen!


BESCHREIBUNG

Das ehemalige Wirtshaus zum Sternen liegt unmittelbar südlich neben der Umladeremise zur Sust innerhalb des schützenswerten Ortsbildes von Silenen-Dörfli. Ein ehem. Giltsteinofen mit Datierung 1591 gibt einen Hinweis auf das Alter des Wirtshauses. Zweigeschossiger Blockbau mit Bruchsteinsockel, welcher von einem ziegelgedecktem Satteldach mit Wandpfetten überspannt wird.

Der Blockbau krägt leicht hervor und weist gerillte Fasen am Schwellbalken auf. Über den Fenstern befindet sich ein Rillenfries. südlicher Fachwerkteil von 1946.

Das Innere des Hauses wurde weitgehend umgestaltet, weist aber noch einige historische Komponenten auf. In der nördlichen Stube weisen die Fensterpfosten kannelierte Unterzüge auf. In der südlichen Stube befindet sich ein auf 1886 datierter Giltsteinofen. In der Nebenstube des nördlichen Hausteils befindet sich ein Giltsteinofen mit der Inschrift «1861 [F]AMJELJE / T BAUMANN».

ZEITSTELLUNG

 im 16. Jh. erbaut
1946 Umbau
1980 Sanierung Wohnhaus

WÜRDIGUNG

Das ehemalige Wirtshaus Sternen ist Teil des schützenswerten Dorfbildes von Silenen-Dörfli. Charakteristischer Blockbau des 16. Jh. mit Zierformen und Grundrissdisposition.

SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

17.10.2012



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

14.10.2015



Letzte Aktualisierung: 15.09.2021

QUELLEN / LITERATUR

BHI SI III/31; ISOS Silenen-Dörfli E 1.0.4 (A); Furrer 1985, S. 292, Abb. 126f, 130; Brunner 2008, S. 94

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

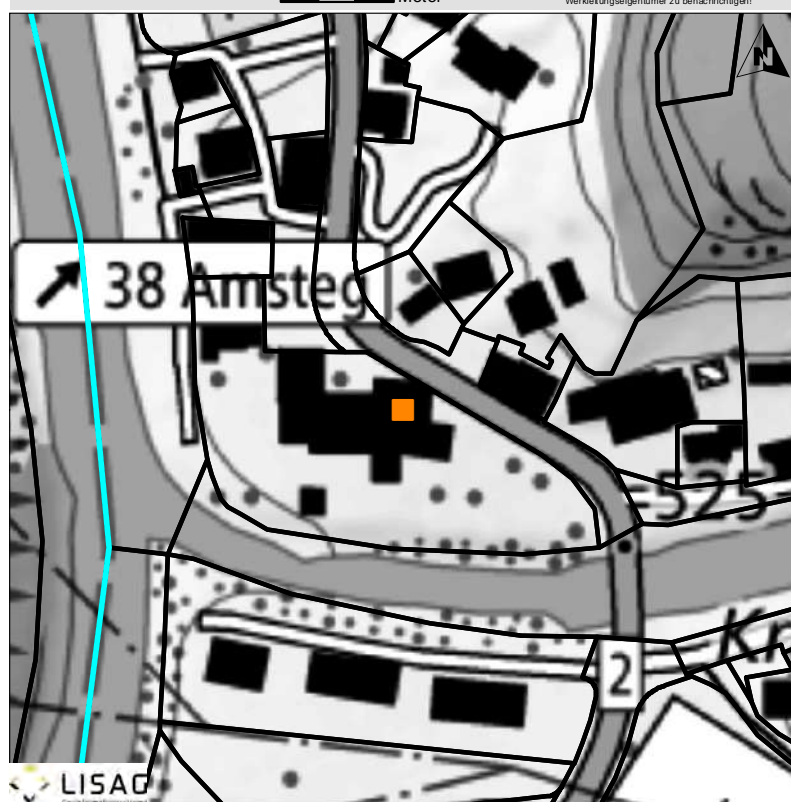
 GEMEINDE
SILENEN

Hotel Stern und Post mit Wirtshausschild, Amsteg
KE.1216.17
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'694'136 / 1'180'553
 HB-Nummer: 355
 Parzelle: 112

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkstoffausgaben zu berücksichtigen!


BESCHREIBUNG

Das Hotel Stern & Post liegt am südlichen Rand des schützenswerten Ortskerns von Amsteg an der Einmündung des Chärstelenbachs in die Reuss. Ein erstes Gasthaus an gleicher Stelle wurde bereits 1604 erwähnt. Im Haus brach 1788 ein Feuer aus, welches sich zu einem Dorfbrand ausweitete. 1789, nur ein Jahr nach dem Brand, wurde das Haus wieder aufgebaut. 1830 wurde der biedermeierliche Anbau gegen Osten mit einem repräsentativen Saal, ein kleinerer Anbau im Süden und das sogenannte Platzhaus (2000 durch Brand zerstört) errichtet. 1870 wurde die Dépendance, 1891 das Gartenhäuschen, 1956/1957 schliesslich der Saalanbau gebaut.

Das Ensembles besteht aus verschiedenen Teile unterschiedlicher Zeitstellung.

Der im Kern barocke Hauptbau ist ein leicht vorkragender, viergeschossiger verputzter Blockbau. Ein ziegelgedecktes Satteldach überspannt den über einem Massivsockel zweigeschossigen Baukörper mit seitlichen Erweiterungsbauten. Der östliche Erweiterungsanbau von 1830 wird mit einem Walmdach mit Giebellukarnen überspannt. Im Innern haben sich trotz starker Umbauten wesentliche Elemente der historischen Ausstattung (Täfer, Buffet, Ofen) erhalten. Bedeutend ist der der Hotelgarten als wesentliches Element der frühen Hotelanlage.

ZEITSTELLUNG

 1789 erbaut
 1822 Errichtung Waschhaus
 1830 Errichtung östlicher Anbau und Platzhaus
 1850 Übernahme des Posthalteramts
 1870 Bau Dépendance
 1893 Bau Gartenhäuschen
 1956/1957 Saalanbau
 2007/08 Gesamtrestaurierung

WÜRDIGUNG

Das Bauensemble aus Wirtshaus und Waschhaus setzt einen wichtigen baulichen Akzent am südlichen Rand des schützenswerten Dorfkerns von Amsteg. Als Gasthaus für berühmte Gotthardreisende und als Ursprungsort des Dorfbrandes von 1788 ist das Gebäude von grossem lokalgeschichtlichem Interesse und zugleich ein bedeutender Zeuge der touristischen Entwicklung des Dorfes Amsteg. Das Waschhaus als freistehender Fachwerkbau ist eine Rarität im Kanton Uri. Frühes Beispiel eines landschaftlich geprägten Hotelgartens des 19. Jahrhunderts.

09.04.2020



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

09.04.2020



09.04.2020



QUELLEN / LITERATUR

ISOS Amsteg E 1.0.8 (A); Brunner 2008, S. 105-107.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

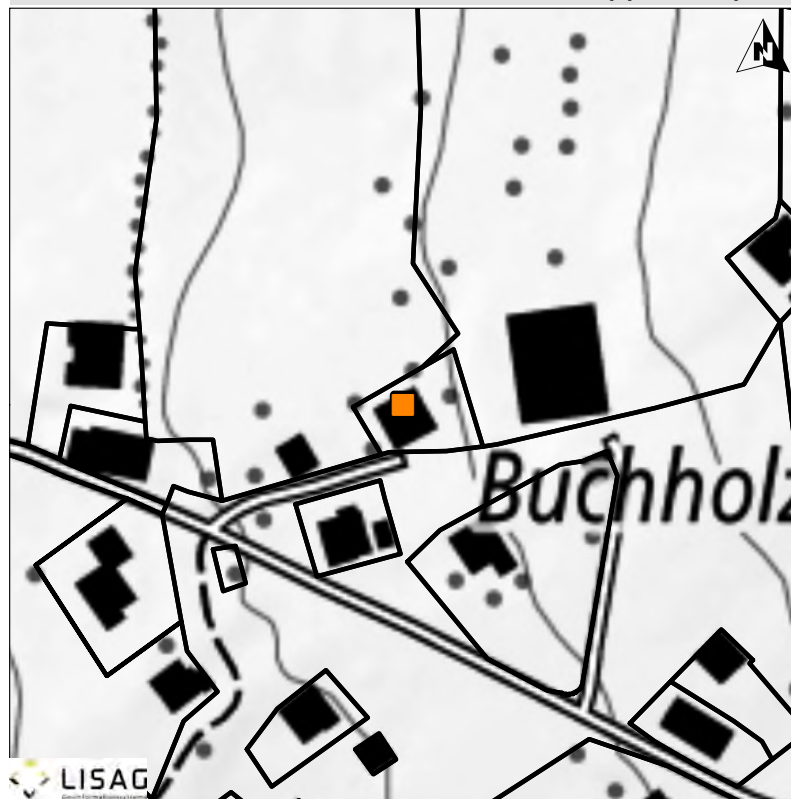
 GEMEINDE
SILENEN

Landjägerhaus, Buchholz
KE.1216.18
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'693'792 / 1'184'210
HB-Nummer: 379
Parzelle: 763

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkleitungseigentümer zu benachrichtigen!


BESCHREIBUNG

Das Landjägerhaus liegt im Buechholz. Ein ziegelgedecktes Satteldach überspannt den über einem verputzten Mauersockel zweigeschossigen, unverkleideten Blockbau. Westliche Giebelfassade (Hauptfassade): Sockel mit zwei Kellereingängen; Vorkragung des Blockteils mit kreuzüberhöhten Kielbögen am Schwellenbalken; Erdgeschoss mit vierteiligem Stuben- und zweiteiligem Nebenstubenfenster; Obergeschoss mit zwei zweiteiligen Kammerfenstern; Giebelzone mit Quadratfenster. Nördliche Trauffassade: Vorderhaus mit offener Laube im OG; Hinterhaus im EG gemauert, im OG in Fachwerk errichtet. Südliche Trauffassade: Vorderhaus mit hochrechteckigem Nebenstubenfenster im EG und offener Laube im OG; Hauseingang mit gefasten und gekerbten Türpfosten; Hinterhaus im EG gemauert, im OG in Fachwerk errichtet. Östliche Giebelfassade (Rückfassade): bis OG gemauert, Giebelzone in Blockbauweise. Stube: Ofen, 1882 datiert.

ZEITSTELLUNG

im Kern 17. Jh.

WÜRDIGUNG

Das stattliche Landjägerhaus im Buechholz ist ein charakteristischer Vertreter des barocken Urner Bauernhaus.

17.10.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

17.10.2012



17.10.2012



QUELLEN / LITERATUR

BHI SI I/29; Furrer 1985, Abb. 744.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

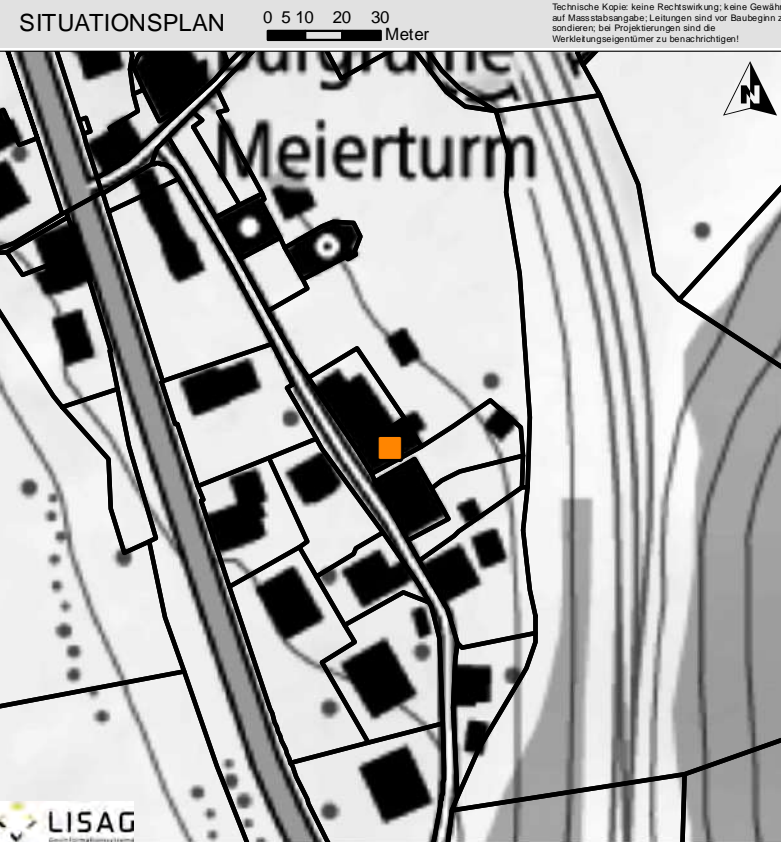
 GEMEINDE
SILENEN

Umladeremise zur Sust, Silenen

KE.1216.19
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'694'243 / 1'181'570
HB-Nummer: 1391
Parzelle: 262

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Die Umladeremise ist südlich an das Haus zur Sust angebaut und liegt unmittelbar neben dem ehemaligen Wirtshaus Sternen innerhalb des schützenswerten Ortsbildes von Silenen-Dörfli. Die Silener Sust wurde erstmals 1354 erwähnt, ihre Anfänge dürfte aber bereits in das 13. Jh. zurückreichen. Noch im 18. Jh. wird die Sust erwähnt, hatte aber ihre Bedeutung schon längst an Amsteg und Altdorf verloren. Schien in frühen Darstellungen einst die Sust als Ruine dargestellt. Erst 1976 wurde die Remise mit Pultdach wiederhergestellt. Die Sust im Dörfli stellt heute die einzige, baulich erhaltene Sust des Kantons Uri dar. Es handelt sich bei der Umladeremise um einen eigenständigen Steinbau in lagigem Mauerwerk, welcher sich zur Strasse hin mit einem grossen, mit Keilsteinen eingelassener Torbogen und zwei versetzten Schartenfenstern öffnet.

ZEITSTELLUNG

 im Kern 13. Jh.
1976 Pultdach

WÜRDIGUNG

Als Baugruppe mit der 14-Nothelfer-Kapelle, dem Turm der Edlen von Silenen, dem Haus zur Sust sowie dem ehemaligen Wirtshaus Sternen wesentlicher Teil des nationalen Ortsbilds von Silenen-Dörfli. Einzige erhaltene, mittelalterliche Sust im Kanton Uri.

09.04.2020



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz.

17.10.2012



17.10.2012



QUELLEN / LITERATUR

ISOS Silenen. Dörfli E 1.0.3 (A); Brunner 2008, S. 91.

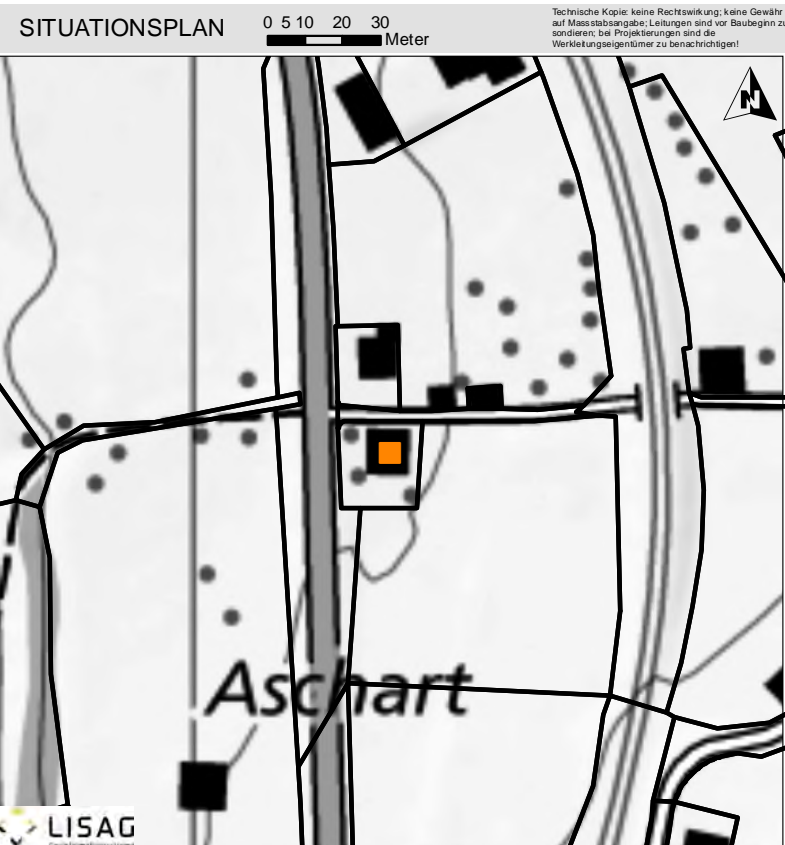
KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SILENEN

Wohnhaus zur Aschart, Silenen
KE.1216.20
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'694'052 / 1'182'779
HB-Nummer: 330
Parzelle: 443

Aufnahme-Datum: 22.10.1979


BESCHREIBUNG

Das Haus Aschart steht südlich des schützenswerten Weilers Tägerlohn unmittelbar an der Gotthardstrasse. Von einem Gut «an Scharten» ist schon im Jahrzeitbuch um 1522 die Rede, das heutige Haus selbst wurde 1757 von Melchior Lussmann, Schulmeister und Chirurg, erbaut und wurde zum Stammhaus der Familie. Es war vermutlich damals schon auffallend rot bemalt. Im Zuge des Ausbaus der Gotthardbahn (1974) wurde der Blockbau leicht nach Osten auf ein neues Sockelgeschoss versetzt. Der alte rote Farbanstrich auf dem Blockwerk wurde gleichzeitig, allerdings nicht ganz originalgetreu, erneuert.

Ein schwach geneigtes, eternitgedecktes Satteldach überspannt den zweigeschossigen, verkleideten Blockbau über verputzten Mauersockel. Das Hinterhaus wurde in Fachwerk ausgeführt. Die westliche Giebelfassade (Hauptfassade) zeigt über dem modernen Sockel ein vierteiliges Stuben- und zweiteiliges Nebenstubenfenster auf. Beide Fenster weisen Zugläden und seitliche Zierbretter auf. Das Obergeschoss weist zwei zweiteilige Kammerfenster mit Zugläden und seitlichen Zierbrettern auf. Die Giebelzone zeigt ein quadratisches Fenster.

Die nördliche Trauffassade weist im Vorderhaus ein hochrechteckiges Nebenstubenfenster im EG und eine offene Laube im OG auf. In einer Ausfachung des Fachwerks beim Hinterhaus befindet sich eine Inschrift, welche das Haus als Stammhaus von der Familie Lussmann bezeichnet.

Die südliche Trauffassade weist im EG ein hochrechteckiges Stubenfenster mit Zugläden und Zierleiste, den über eine Treppe erreichbaren Hauseingang und zwei weitere zweiteilige Kammerfenster. Im OG sind zwei Kammerfenster zu sehen.

Es hat sich viel von der historischen Ausstattung im Innern erhalten, so befindet sich in der Stube noch ein Nussbaumbuffet (um 1760), ein Giltsteinofen (1766) und eine reiche Täferung. In der Nebenstube haben sich der grüne Kachelofen, die Wandmalereien und auch Bilder der ehemaligen Ausstattung erhalten.

14.09.2011


ZEITSTELLUNG

 1757 erbaut
1974 Verschiebung Blockbau auf neuem Sockel und Fassadenanstrich

WÜRDIGUNG

Das barocke Haus Aschart ist dank seiner berühmten Besitzer von lokalgeschichtlichem Interesse. Insbesondere ist der Bau jedoch von kunstgeschichtlicher Bedeutung, indem er als Mischtypus (Block- und Fachwerkbau) bautypologisch interessant ist und eine wertvolle Ausstattung aufweist.

14.09.2011


SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

14.09.2011


QUELLEN / LITERATUR

BHI SI II/68; Furrer 1985, S. 122, 292, Abb. 216, 534, 568; Brunner 2008, S. 75

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

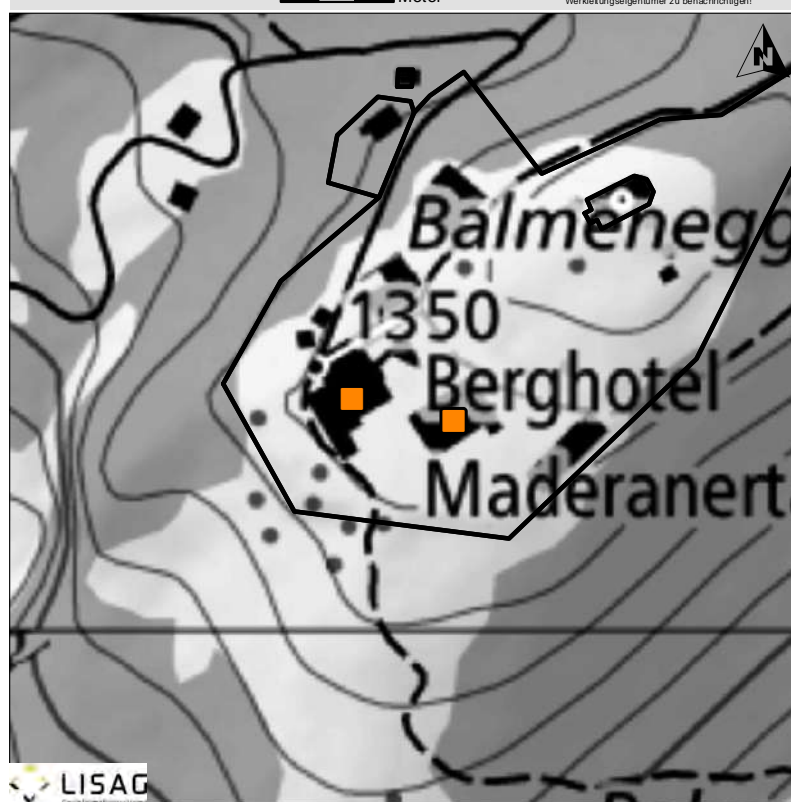
 GEMEINDE
SILENEN

**SAC-Hotel, Hauptgebäude und Dependance,
Maderanertal**
KE.1216.22
Kultureinzelobjekt, Regional

 Koordinaten: 2'701'843 / 1'182'058
HB-Nummer: 23
Parzelle: 1444

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr
auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu
sondieren; bei Projektierungen sind die
Verkleinerungseigenen zu berücksichtigen!


LISAG

BESCHREIBUNG

Die Baugruppe liegt auf 1354 m ü.M. im östlichen Teil des Maderanertales, in einer Waldlichtung nördlich des Chärstelenbaches. Die historische Hotelanlage umfasst zwei Grossbauten und mehrere Klein- und Nebenbauten auf bewaldetem Felskopf um einen grossen dreiseitig gefassten Grünraum, Gebäude mehrheitlich 2. Hälfte 19. Jahrhundert.

Der "Gasthof zum Schweizerischen Alpenclub" wurde 1864/65 von Albin Indergand, Hotelier zum Weissen Kreuz in Amsteg, auf Initiative einiger Basler Alpinisten erbaut. Im Jahre 1869 wurde mit dem Bau der "Dépendence" und darauf der "Villa" begonnen. 1880 brannte der Hauptbau von 1864/65 bis auf das Erdgeschoss nieder und wurde im folgenden Jahr ungefähr in den gleichen Massen wieder aufgebaut. 1886/87 erfolgte der Bau der Kapelle. Nach 1900 wurden die Anlage um eine Halle bereichert, die dem Tagesaufenthalt der Gäste dient. 1929 liess Josef Indergand elektrisches Licht und eine Heizung einbauen. 1992 wurde das frühere Hotel "Zum Schweizerischen Alpenclub" als "Berghotel Maderanertal" neu eröffnet. Besitzverhältnisse: Franz Indergand (-1890); Jost Indergand-Blaser (1890-1904); Josef Indergand, Albin Indergand-Rüfenacht; Hans Zraggen-Weber (1964-1991); Paul Kleeb (1991-?); Anna Fedier-Tresch, Bristen (1998).

ZEITSTELLUNG

 Hauptbau von 1864/65
"Dépendence" 1869
1880 Brand des Hauptbaus und in der Folge Wiederaufbau
1887 Bau der Kapelle

WÜRDIGUNG

Die Gebäude des Hotels SAC liegen in einmaliger Lage auf der Balmenegg im Maderanertal. Bedeutender baulicher Zeuge des Hotelbaus und Tourismus im 19. Jh.

30.09.2011



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt des historischen Ensembles, der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und der Ausstattung.

30.09.2011



30.09.2011



QUELLEN / LITERATUR

ISOS Berghotel Maderanertal E 0.1.1 bis 0.0.15 (A); Brunner 2008, S. 124-126.

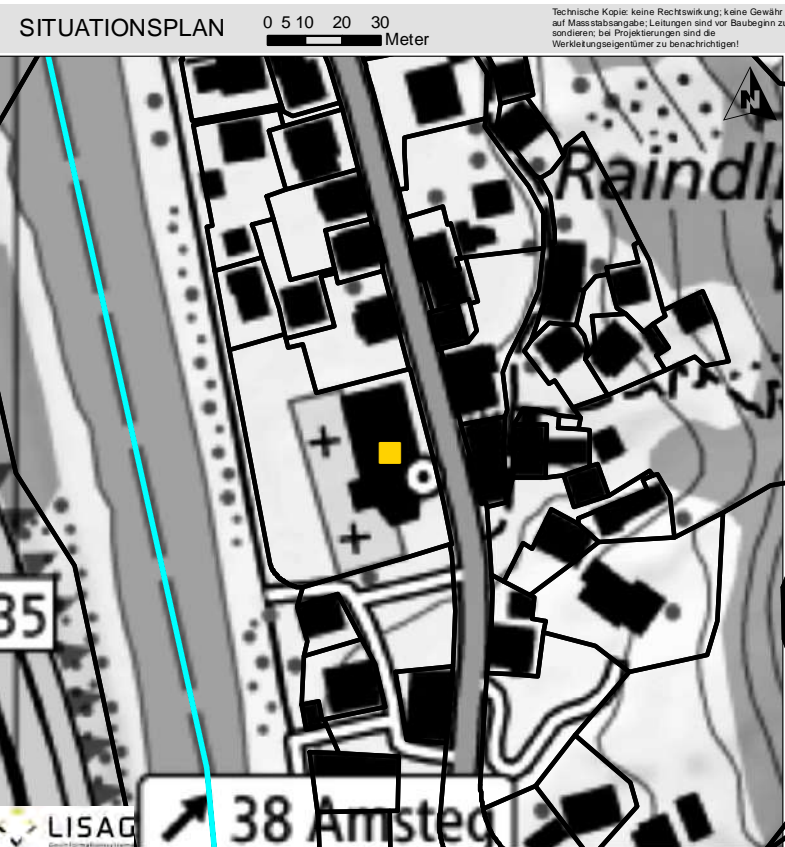
KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SILENEN

Pfarrkirche Heilig-Kreuz, Amsteg
KE.1216.23
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'694'099 / 1'180'683
 HB-Nummer: 438, 187, 125, 1149
 Parzelle: 1315

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Die Pfarrkirche Heilig-Kreuz liegt innerhalb des Dorfkerns von Amsteg zwischen Reuss und Gotthardstrasse. Sie steht in ihrer Gestaltung noch in der Tradition des barocken Landkirchenbaus. Langhaus auf rechteckigem Grundriss mit eingezogenem, dreiseitig schliessendem Chor. Schlichtes inneres mit flacher, auf Pilastern ruhende Korbbogentonne. Spätbarocke Deckengemälde von Georg Keyser aus Stans, 1898. Altäre und Kanzel von Josef Mossbrugger 1864. Stimmige spätbarocke Ausstattung.

21.09.2010



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

ZEITSTELLUNG

Die ehemalige Silener Filialkapelle Heilig-Kreuz wurde bereits 1504 mit Ablässen bedacht. Die Kapelle wurde 1788 beim grossen Dorfbrand von Amsteg bis auf die Grundmauern eingeäschert (s. KE.1216.32). 1859/60 wurde, nahe dem Ufer der Reuss die heutige Pfarrkirche Heilig-Kreuz errichtet. Als Baumeister wirkte Franz Josef Oehri aus Ruggell im Fürstentum Liechtenstein. Oehri ist auch der Erbauer des Pfarrhofes auf dem Dorfplatz.

WÜRDIGUNG

Spätbarocke Bau von 1864 in der Tradition des Landkirchenbaus der Singer- und Purtscher-Schule aus dem 18. Jahrhundert.

21.09.2010



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

21.09.2010



Letzte Aktualisierung: 15.09.2021

QUELLEN / LITERATUR

Brunner 2008, S. 98-103, ISOS Amsteg E 1.1.1 (A).

Verfasser: ARE URI

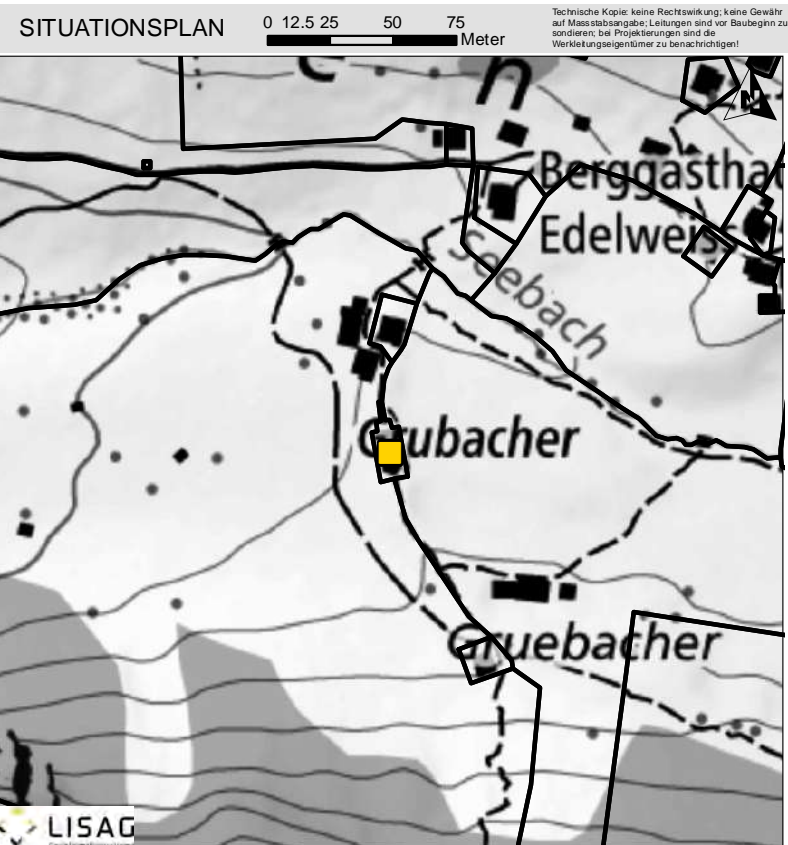
KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SILENEN

Kapelle Bruder Klaus, Golzern
KE.1216.24
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'698'797 / 1'181'324
 HB-Nummer: 1239
 Parzelle: 1526

Aufnahme-Datum: 28.09.2021


BESCHREIBUNG

Die Kapelle liegt nach Süden orientiert auf der Kuppe westlich des Golzernsees. Weiter westlich befindet sich das Bautenensemble von Seewen-Golzern. Auslöser für den Bau (1948) war die Heiligsprechung von Niklaus von Flüe im Jahr 1947, für welchen man eine geweihte Kapelle errichten wollte. Die Pläne für die Kapelle verfasste E. Diehl aus Amsteg, die Ausführung übernahm Baumeister Tobias Bonetti, Andermatt. Die im Grundriss rechteckige Kapelle mit dreiseitig schliessendem Chor wird von einem ziegelgedeckten Stutzwalmdach mit Dachreiter überspannt. Dem Dachreiter ist ein vierseitiger Spitzhelm aufgesetzt. Die nördliche Hauptfassade weist ein auf Viereckpfeilern ruhendes Vorzeichen auf. Die Seitenfassaden weisen einen in unverputztem Quaderwerk ausgeführten Sockel auf. Die östliche und westliche Trauffassade sind mit gekoppelten Lanzettfenstern befenstert, der Chor zu beiden Seiten mit einem kleineren Lanzettfenster.

Das schlicht gehaltene Langhaus im Innern wird von einer geknickten Holzdecke überspannt. Der stark eingezogene Chor wird von einer Stichtonne überspannt und ist um zwei Stufen erhöht. Zwei seitliche Türen im Chor führen in die Sakristei bzw. den Beichtstuhl. An der Chorbogenwand befinden sich zwei Darstellungen (Vater und Sohn; Mutter und Tochter) des Künstlers Josef Schilter. In den Wandnischen zwischen den gekoppelten Lanzettfenstern befinden sich Figuren der Muttergottes, des Josef, eines Schutzengels mit Kind und des Wendelin. Zur weiteren Ausstattung der Kapelle gehört noch der hölzerne Hochaltar, welches ein neugotisch gerahmtes Altarblatt mit einer Darstellung des Bruder Klaus und Christus in einer Wolkenmandorla zeigt. Die Darstellung stammt ebenfalls von Josef Schilter.

30.09.2011


ZEITSTELLUNG

1948 erbaut

WÜRDIGUNG

Die Bruderklausen-Kapelle auf Golzern ist insbesondere von kirchengeschichtlichem Interesse.

30.09.2011


SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

30.09.2011


QUELLEN / LITERATUR

Furrer 1985, Abb. 13; Brunner 2008, S. 123.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

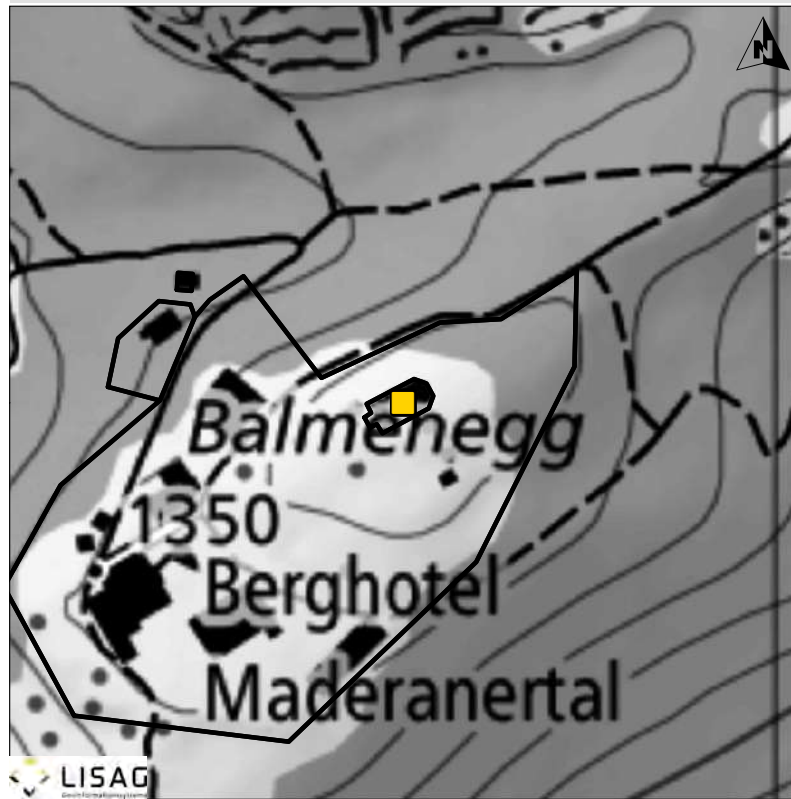
 GEMEINDE
SILENEN

Kapelle Heilig Kreuz, Berghotel Maderanertal
KE.1216.25
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'701'902 / 1'182'114
HB-Nummer: 23
Parzelle: 1443

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkleistungseigenümer zu benachrichtigen!


BESCHREIBUNG

Die Kapelle Heiligkreuz liegt idyllisch umsäumt von Tannenbäumen auf der Hügelkuppe über der Gebäudegruppe des SAC Hotels Maderanertal. Die Kapelle wurde 1886/67 nach Plänen des Schwyzer Architekten Joseph Blaser errichtet. Bis zum ersten Weltkrieg wurden folglich neben katholischen auch anglikanische Gottesdienste gefeiert. Der verschindelte Fachwerkbau steht auf einem gemauerten Sockel. Dem rechteckigen Langhaus ist auf der Ostseite ein dreiseitig geschlossener Chor angefügt. Der Bau wird von einem mit Schindeln gedeckten Walmdach überspannt. Auf der westlichen Seite wird das Walmdach etwas vorgezogen und durch schmale Holzpfiler getragen. Im hinteren Teil des Dachfirsts befindet sich ein verschalter Dachreiter, welcher mit einem hohen Spitzhelm bekrönt wird. In die Seitenfassaden sind je zwei, in die Schrägen des Chors je ein Rechteckfenster mit Läden eingelassen. Das Langhaus der Kapelle wird im Innern mit einer Stichogentonne aus Gips überspannt. Das Gewölbe ruht auf einem provilierten Gesims. Der durch einen Chorbogen abgetrennte und um eine Stufe erhöhte Chorbereich wird mit einem Stichkappengewölbe überspannt. Auf der Westseite an der Chorbogenwand ist eine Empore eingestellt. Der Sockelbereich der Kapelle wird von einem Krallentäfer umzogen, darüber befindet sich Dekorationsmalerei, welche die Architektur des Raumes unterstützen. Die Dekorationsmalerei stammt von Clemens Steiner. Zur Ausstattung gehört der Choraltar, welcher direkt an die Aussenwand gebaut wurden und mit dem runden Gesimsabschluss und den seitlichen Säulen des Retabels die Form des Wandfelds aufnimmt. Das von Jean Renggli 1888 signierte Altarbild ist in der Tradition der Nazarener gemalt. Auf der rechten Seite (Ost) des Chorbogens befindet sich eine schlichte Mensa, darüber ist auf einer Konsole eine jüngere Figur des Niklaus von Flüe von Beat Gasser aufgestellt.

30.09.2011



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

WÜRDIGUNG

Die Kapelle Heilig-Kreuz ist ein Abu des Schwyzer Architekten Josef Blaser, der sich um die Jahrhundertwende vor allem auf den Bau von Hotels im Schweizer Chalet-Stil spezialisiert hatte. Die Kapelle ein baulicher Zeuge für die touristische Bedeutung des Maderanertales im ausgehenden 19. Jahrhundert.

30.09.2011



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

30.09.2011



Letzte Aktualisierung: 15.09.2021

QUELLEN / LITERATUR

ISOS Berghotel Maderanertal E 1.0.3(A); Brunner 2008, S. 126f.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

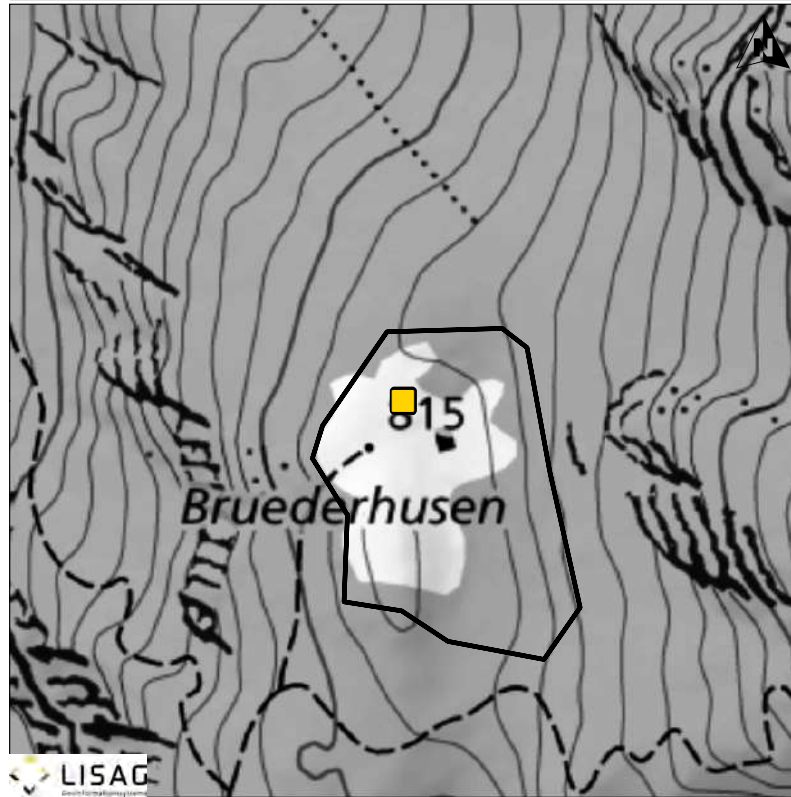
 GEMEINDE
SILENEN

Kapelle St. Andreas, Bruderhusen
KE.1216.26
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'694'698 / 1'182'792
HB-Nummer: 75
Parzelle: 932

Aufnahme-Datum: 28.09.2021

SITUATIONSPLAN 0 12.5 25 50 75 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Verkleinerungseigenheiten zu berücksichtigen!


BESCHREIBUNG

Die Kapelle St. Andreas in Bruderhusen liegt zusammen mit einem Stall in einer Waldlichtung auf einer hügeligen Terrasse über Tägerlohn auf 814m ü.M. und ist seit jeher in Privatbesitz. Archivalische Zeugnisse zum Bau der Kapelle sind keine bekannt. 1970 wurde die Kapelle restauriert mit Erneuerung des Dachreiters.

Ein eternitgedecktes Satteldach mit Dachreiter überspannt den nach Süden gerichteten, rechteckigen Saalbau mit dreiseitig schliessendem Chor. Das Dach wird über dem Altarhaus zu einem abgewalmten Satteldach und weist einen Dachreiter auf. Die beiden Trauffassaden werden gegen den Chor hin mit einem rundbogigen Fenster belichtet. An der Giebelfassade (Nord) befindet sich der Eingang zur Kapelle. Das Innere des Langhauses ist mit einer Holztonne mit Deckleisten überspannt. Ein Chorbogen mit Steckgitter trennt das Langhaus vom Altarhaus. Das Steckgitter stammt aus der Hammerschmiede "Madran" (16. Jh.) Das Altarhaus verfügt über ein Stichkappengewölbe mit Graten.

Die vorhandenen architektonischen Elemente lassen auf eine Errichtung im frühen 17. Jh. schliessen. Zur Ausstattung der Kapelle gehört ein Altartisch mit aufgemalten Evangelistensymbolen, wie auch die Figuren auf dem Altar und an den Wänden. Die Ausstattung stammt aus dem 20. Jh.

ZEITSTELLUNG

 Frühes 17. Jh.
Ausstattung aus 20. Jh.

WÜRDIGUNG

Die Kapelle St. Andreas ist als ehemalige Waldbruderkapelle insbesondere von grosser lokal- und kirchengeschichtlicher Bedeutung.

14.09.2011



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz.

14.09.2011



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

14.09.2011



Letzte Aktualisierung: 05.10.2021

QUELLEN / LITERATUR

Brunner 2008, S. 70.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

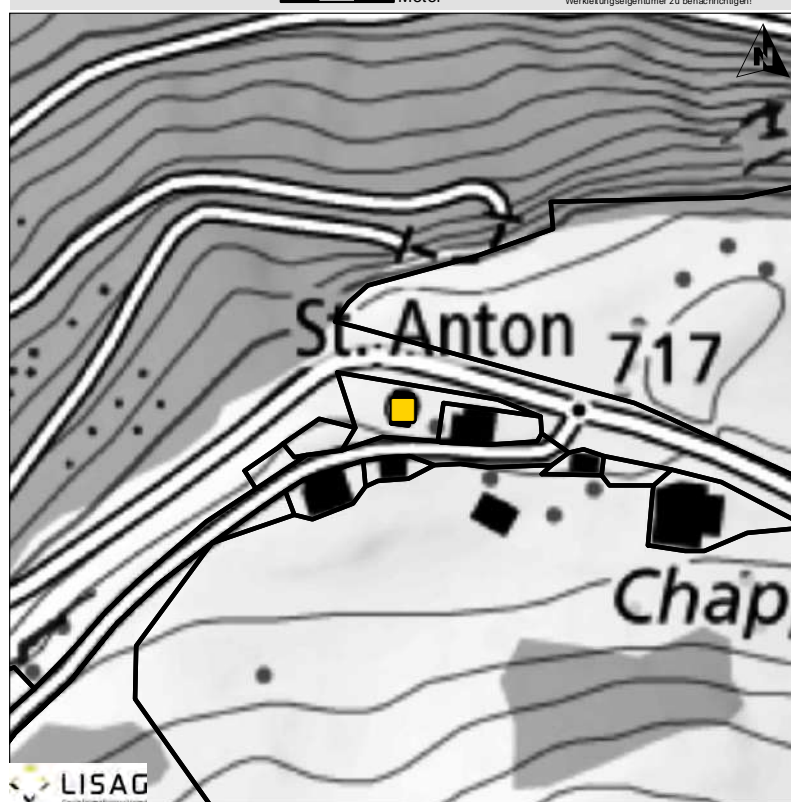
 GEMEINDE
SILENEN

Kapelle St. Anton im Schilt, Vorder Bristen
KE.1216.27
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'694'667 / 1'180'566
 HB-Nummer: 1734
 Parzelle: 955

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Verkleinerungsverhältnisse zu berücksichtigen!


BESCHREIBUNG

Die Kapelle St. Antonius erhebt sich am Eingangstor in die Landschaft von Vorder Bristen und liegt im Weiler Schilt oberhalb der heutigen Strasse nach Bristen, wo der alte Saumweg aus der Schlucht des Chärstelenbaches herausführt. Eine Vorgängerkapelle kann bereits 1684 archivalisch nachgewiesen werden, eine namentliche Erwähnung einer Kapelle St. Antonius von Padua stammt erst von 1694. Den Grundstein für die heutige Kapelle wurde 1783 gelegt. Um 1838 wurde ein Altar aus Bauen in die Wegkapelle versetzt. Um 1940 fand eine Innenrenovation der Kapelle statt, was eine Neugestaltung des Altarbereichs beinhaltete, unter anderem die Entfernung des Altars aus Bauen. 2000 wurde das äussere der Kapelle renoviert.

Der nach Süden gerichtete, rechteckige Bau wird von einem leicht geknickten Satteldach überspannt. Der Dachfirst weist einen offenen Dachreiter mit sechsseitigem Helm auf. Das ausladende Satteldach ruht im Norden auf seitlichen Konsolen, welche eine ungewöhnliche Konstruktion aus Kehlbalken, Stützen und Hahnenbalken tragen. Die Wegkapelle steht Giebelständig zur Strasse. Der Zugang in die Kapelle weitet sich in Brüstungshöhe seitlich aus und ist oben mit einem Rundbogen abgeschlossen. Das Gitter dürfte aus Maderanereisen hergestellt sein.

Das Innere ist schmucklos und weiss gefasst. Eine Rundtonne mit seitlich je drei Stichkappen überspannt den Innenraum. Unter den beiden vorderen Stichkappen befinden sich die Rechteckfenster. Anstelle eines Retabels weist die Südwand über der Mensa eine gerahmte Nische mit einer Figur des Heiligen Antonius von Padua dar. Zur Ausstattung der Kirche gehören auch die Kirchbänke mit biedermeyerischen Wangen und eine mit Eisenbändern beschlagener Opferstock, wohl aus der Hälfte des 17. Jh.

21.09.2010



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

ZEITSTELLUNG

 1783 erbaut
 um 1940 Innenrenovation
 2000 Aussenrenovation

WÜRDIGUNG

Charakteristische, barocke Kapelle am Weg nach Bristen.

21.09.2010



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

21.09.2010



Letzte Aktualisierung: 15.09.2021

QUELLEN / LITERATUR

Brunner 2008, S. 119f.

Verfasser: ARE URI

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

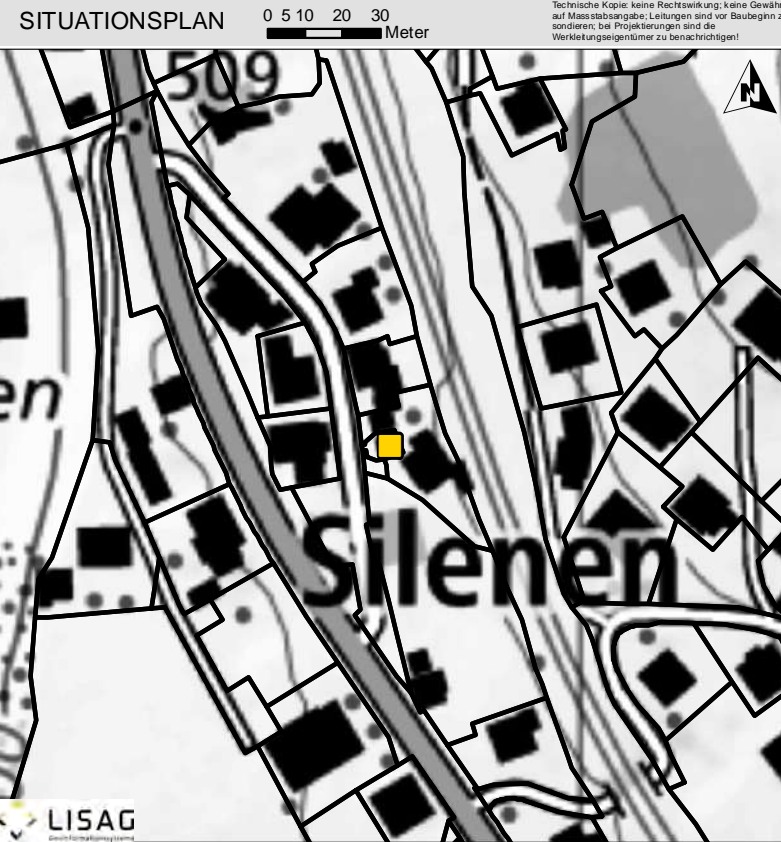
GEMEINDE
SILENEN

Kapelle St. Antonius Eremit, Tägerlohn

KE.1216.28
Kultureinzelobjekt, Lokal

Koordinaten: 2'693'950 / 1'183'117
HB-Nummer: 1067
Parzelle: 468

Aufnahme-Datum: 22.10.1979



BESCHREIBUNG

Die Kapelle St. Anton steht leicht geostet an einer Weggabelung des Gotthardsaumwegs im Weiler Tägerlohn.

Die Geschichte der kleinen Wegkapelle ist schlecht dokumentiert. Womöglich wurde die heutige Kapelle, welche 1792 vom Altdorfer Pfarrer Franz Josef Zwysig geweiht wurde, über einer älteren Kapelle errichtet. 1796 wurde eine Glocke des Zuger Glockengiessers Jakob Philipp Brandenburg in den Dachreiter gehängt. 1798 liess der Kirchenvogt Kieliger die Kapelle mit einem doppelten Ziegeldach decken. 1948 wurde die Kapelle von der Kirchgemeinde übernommen und instandgesetzt.

Ein geknicktes Satteldach, bekrönt von einem offenen Dachreiter mit geschwungenem Helm, überspannt das schlichte, auf quadratischem Grundriss erbaute Gebäude. Die Ostseite ist in den Hang gebaut. Das zur Strasse giebelständige Gebäude weist an den beiden Trauffassaden zwei kleine hochrechteckige Fenster im östlichen Bereich auf. Der Zugang auf der Westseite in die Kapelle weitet sich in Brüstungshöhe seitlich aus und schliesst oben mit einem Rundbogen ab. Beim Gitter handelt es sich vermutlich um Maderanereisen. Das Innere ist schlicht gestaltet. Der rechteckige Saalbau wird von einer Tonne überwölbt.

ZEITSTELLUNG

um 1792 erbaut

WÜRDIGUNG

Charakteristische, barocke Kapelle am Gotthardweg in Tägerlohn.

18.10.2012



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

18.10.2012



18.10.2012



QUELLEN / LITERATUR

Brunner 2008, S. 68-70

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

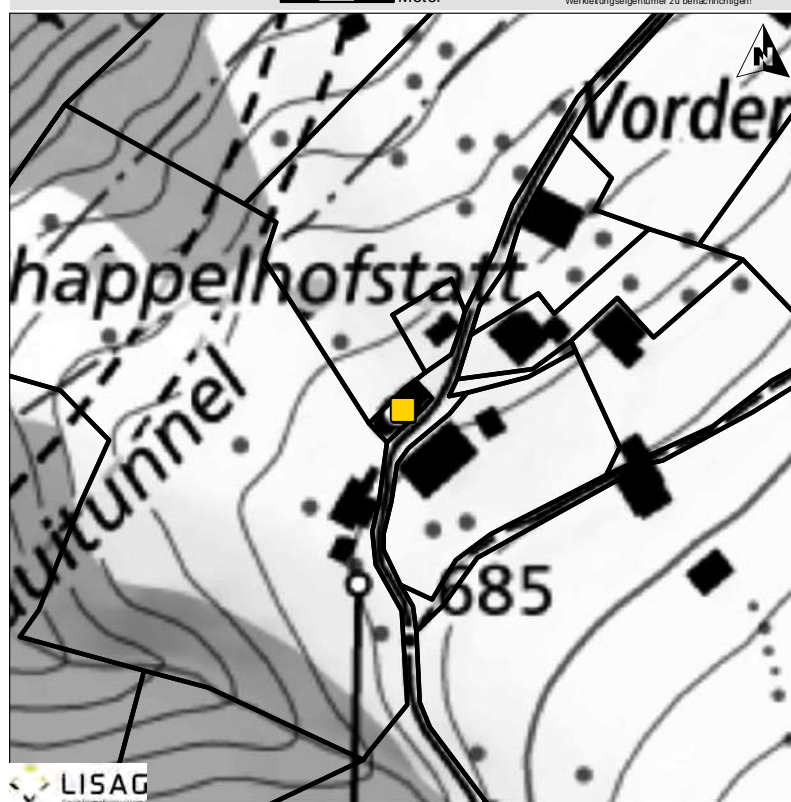
 GEMEINDE
SILENEN

Kapelle St. Eligius, Vorderer Ried
KE.1216.29
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'693'263 / 1'179'519
 HB-Nummer: 1380
 Parzelle: 178

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Verkleinerungsgegenstände zu benachrichtigen!


BESCHREIBUNG

Die Kapelle liegt im Vorderried am Hang hoch über dem Intschitobel südlich von Amsteg. Sie steht quer zum Hang mit der Traufe zum bergseitig verlaufenden alten Gotthardsaumweg. In unmittelbarer Nähe zur Kapelle befinden sich weitere, schützenswerte Bauernhäuser des 16.-19. Jh. Nach Quellen befindet sich schon seit 1553 eine Kapelle, bzw. nach mündlicher Überlieferung ein «bescheidenes Helgenhäuschen» beim Riedweg. Die Vorgängerkapelle der heutigen wurde vermutlich im 17. Jh. gebaut, da sie 1661 dem Eligius von Noyen, dem Patron der Hufschmiede und Fuhrleute, geweiht wurde. Um 1780 wurde die Kapelle neu errichtet. Die Kapelle wurde 1924/25 und 1976/77 renoviert.

Das im Grundriss rechteckige, zweijochige Langhaus mit dreiseitig geschlossenem Chor wird von einem chorseitig abgewalmten, Eternit gedeckten Satteldach überspannt, welches von einem sechsseitigen Dachreiter mit geschweiftem Helm bekrönt wird. Das als Walmdach konzipiertes Klebdach beim Vorzeichen wird von mit Bögen verbundenen, gebauchten Holzpfählern gestützt. Die Pfeiler liegen einer gemauerten Brüstung auf. Zwei hochrechteckige Fenster flankieren den Haupteingang, weitere Segmentbogenfenster sind an den beiden Trauffassaden und dem Chor eingelassen.

Der schlichte Innenraum wird von einem Tonnengewölbe überspannt, welches auf einem profilierten Gesims ansetzt. Am Chorbogen sind Malereien des Künstlers Josef Heimgartner von 1925 zu sehen. Die Malereien zeigen eine Verkündigungsszene und werden mit einem reich verzierten Rokokorahmen gerahmt. Im Schweitel befindet sich eine weitere Malerei, welche zwei Putti zeigen, welche eine Herzkartusche mit entsprechendem Bibeltext zeigen. Das Prunkstück der Innenausstattung bildet der rot-blau marmorierte, blau gelüsterter Altar um 1781. Es handelt sich beim Altar um ein Werk aus der Werkstatt des Lukas Regli. Weitere Ausstattungsgegenstände sind das Chorgitter (um 1780), das Weihwasserbecken aus Giltstein (1863) und ein auf 1772 datiertes Holztafelbild im Scheitel des Chorbogens, welche eine Darstellung aus der Vita des Hl. Eligius zeigt. Das Bild stammt aus dem Umkreis von Karl Meinrad Triner.

21.09.2010



ZEITSTELLUNG

 1780 erbaut
 1924/25 1. Renovation
 1976/77 2. Renovation
 barocker Altar und Chorgitter 1780er Jahre
 1863 Giltsteinbecken

WÜRDIGUNG

Charakteristische, barocke Kapelle am Gotthardweg übers Ried mit speziellem Patrozinium St. Eligius. Bedeutende Ausstattung (Malerei, Altar) aus der Bauzeit.

21.09.2010



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

21.09.2010



QUELLEN / LITERATUR

Brunner 2008, S. 109-111.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SILENEN

Kapelle St. Josef, Frentschenberg
KE.1216.30
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'694'768 / 1'180'954
HB-Nummer: 892
Parzelle: 979

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkstoffausgaben zu berücksichtigen!


BESCHREIBUNG

Die Kapelle St. Josef steht im Weiler Frentschenberg am alten Kirchweg von Bristen zur Pfarrkirche in Silenen.

Der heutige Bau wurde gemäss der Jahreszahl im Giebel 1668 erbaut. 1917 wurde die bis anhin private Kapelle von der Kirchgemeinde Bristen übernommen und 1989/90 renoviert.

Die Kapelle öffnet sich mit einem zur Lünette erweiterten Eingangsbereich, der von einem Gitter aus durchgeschobenen Vierkantstäben geschlossen ist. Den rechteckigen Saalbau im Innern überspannt ein auf Konsolen ruhendes Stichkappengewölbe. Die aufgesetzten Stuckgraten täuschen ein spätgotisches Netzgratgewölbe vor.

Zur Ausstattung der Kapelle gehört ein Altar mit einem, stilistisch der Renaissance zuzuordnenden Retabel mit Altarblatt, welches eine naive Darstellung einer Madonna mit Kind im Wolkenkranz zeigt und auf 1801 datiert wird.

ZEITSTELLUNG

 1668 erbaut
1917 Übernahme durch Kirchgemeinde Bristen
1989/90 Renovation
ca. 17. Jh. Altarretabel
1801 Altarblatt

WÜRDIGUNG

Charakteristische, barocke Kapelle am Kirchweg von Bristen nach Silenen. Bedeutende Ausstattung (Altar) aus der Bauzeit.

16.09.2011



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

16.09.2011



16.09.2011



QUELLEN / LITERATUR

Brunner 2008, S. 121f.

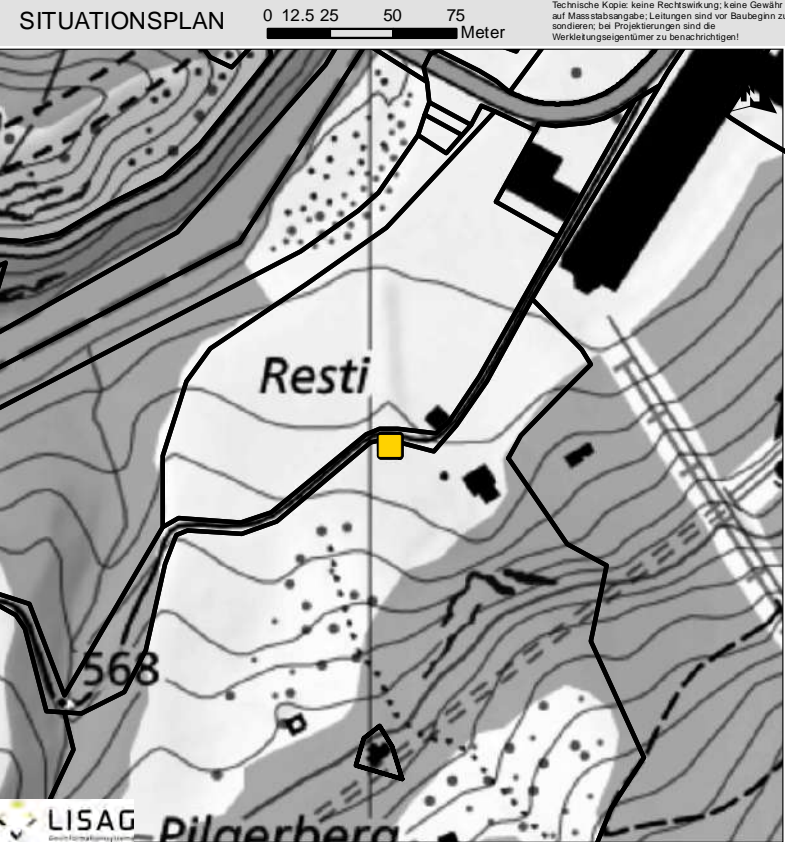
KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SILENEN

Wegkapelle Röstli
KE.1216.31
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'694'008 / 1'180'199
HB-Nummer: 535
Parzelle: 205

Aufnahme-Datum: 28.09.2021


BESCHREIBUNG

Die Wegkapelle Röstli liegt südlich des Kraftwerks SBB in Amsteg am Weg nach Ried, welcher Teil des alten Gotthardsaumwegs war. Es handelt sich bei der Kapelle um eine privat gestiftete Wegkapelle, welche im Jahr 1926 erbaut wurde. Der in den Hang gebaute, schlichte Bau wird von einem Satteldach überspannt. Der Eingang besteht aus einer verglasten Rundbogenöffnung, welche rot bemalt ist. In den Zwickeln der Front sind die Stifterwappen Loretz und Walker aufgemalt. Dazwischen wurde ein hölzernes Kreuz appliziert. Im gewölbten Innenraum befindet sich ein spätbarockes Altarretabel, welcher aus der alten Kapelle in Inschti stand. Das damalige Madonnenbild wurde durch ein neues ersetzt.

ZEITSTELLUNG

 1926 erbaut
spätbarocker Altarretabel

WÜRDIGUNG

Die Wegkapelle Röstli am alten Gotthardsaumweg ist insbesondere von lokal- und kirchengeschichtlichem Interesse.

21.09.2010


SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

21.09.2010



21.09.2010


QUELLEN / LITERATUR

Brunner 2008, S. 109.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

 GEMEINDE
SILENEN

Ehemalige Kapelle Heilig Kreuz, Amsteg
KE.1216.32
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'694'132 / 1'180'768
HB-Nummer: 437
Parzelle: 47

Aufnahme-Datum: 28.09.2021

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkstatteinheiten zu benachrichtigen!


BESCHREIBUNG

Die ehemalige Kapelle Heilig-Kreuz in Amsteg liegt am alten Saumweg erhöht über dem Dorf. Sie wurde bereits 1504 mit Ablässen bedacht, jedoch 1788 beim grossen Dorfbrand zerstört und in der Folge wieder errichtet. Nach dem Bau der neuen Pfarrkirche 1865 profaniert und 1888 zu einem Wohnhaus umgebaut. Die Mauern der Kapelle sind mit zwei Sandsteinportalen auf eine Höhe von drei Metern erhalten.

ZEITSTELLUNG

um 1500 errichtet, 1788 erneuert, 1865 profaniert, 1888 in Wohnhaus integriert.

WÜRDIGUNG

Reste der spätmittelalterlichen Kapelle am Gotthardweg in Amsteg.

21.09.2010



SCHUTZZIEL

Konservierung des Zustands.

17.10.2012



17.10.2012



QUELLEN / LITERATUR

ISOS Amsteg E 1.2.5; Brunner 2008, S. 98f.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

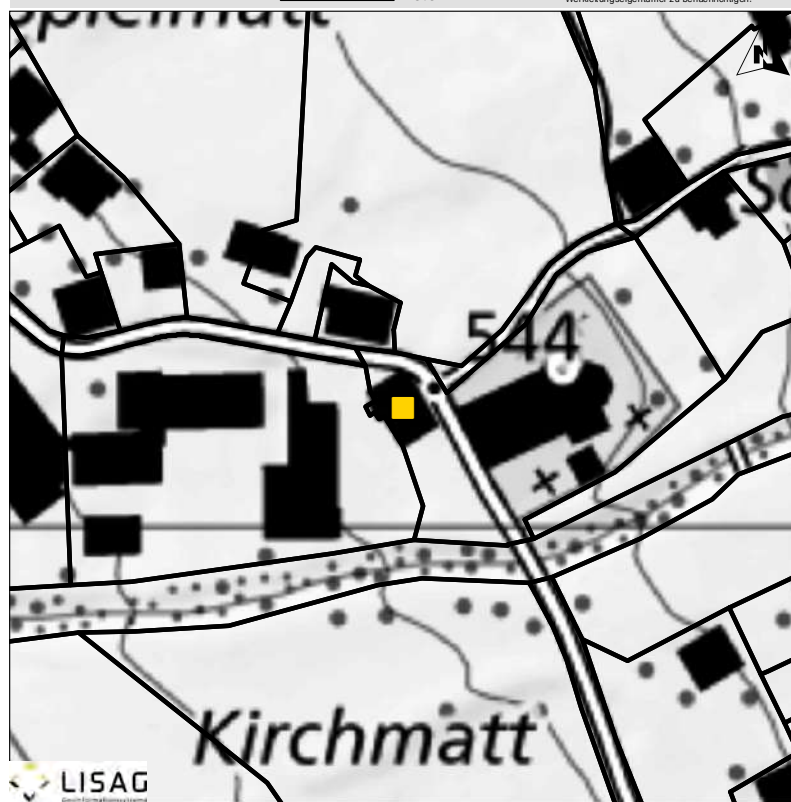
 GEMEINDE
SILENEN

Altes Schulhaus, Kirchmatt
KE.1216.33
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'694'175 / 1'183'031
 HB-Nummer: 335
 Parzelle: 410

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkleistungseigenümer zu benachrichtigen!


BESCHREIBUNG

Das alte Schulhaus Kirchmatt liegt unmittelbar westlich der Pfarrkirche St. Albin.

Ein Schulmeister in Silenen wird bereits 1638 erwähnt, Quellen über einen entsprechenden Bau sind allerdings nicht vorhanden. 1799 unterrichtete der Schulmeister in der Stube seines Wohnhauses. 1799 beschloss der Kirchenrat den Bau eines Schulhauses, für welchen sie Pläne und die Kostenberechnung der Dorfgemeinde vortrugen, welche dem Bau zustimmte. Der Bau wurde ein Jahr später (1856) begonnen und konnte 1857 fertiggestellt werden. Neubauten lösten das Gebäude in seiner Funktion als Schulhaus ab. Das ehemalige Schulhaus dient heute als Wohnhaus des Sigristen. 1924 und 1953 Innenrenovation das Äussere wurde 1999 renoviert.

Es handelt sich beim Gebäude um einen verputzten Fachwerkbau, welcher von einem Stutzwalmdach überspannt wird. An der westseitigen Trauffassade befindet sich der Treppenanbau, die der Kirche zugewandten Ostseite weist einen Quergiebel auf. Bei der östlichen Trauffassade befindet sich auch der Haupteingang.

Im Innern des Gebäudes sind noch zwei 1857 datierte Giltsteinöfen erhalten.

ZEITSTELLUNG

 1856/57 erbaut
 1924 und 1953 Innenrenovation
 1999 Aussenrenovation

WÜRDIGUNG

Massiver Steinbau aus der Mitte des 19. Jh. in unmittelbarer Nachbarschaft zur Kirche.

14.09.2011



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz und des Erscheinungsbilds.

14.09.2011



14.09.2011



QUELLEN / LITERATUR

Brunner 2008, S. 72f.

KANTONALES SCHUTZINVENTAR

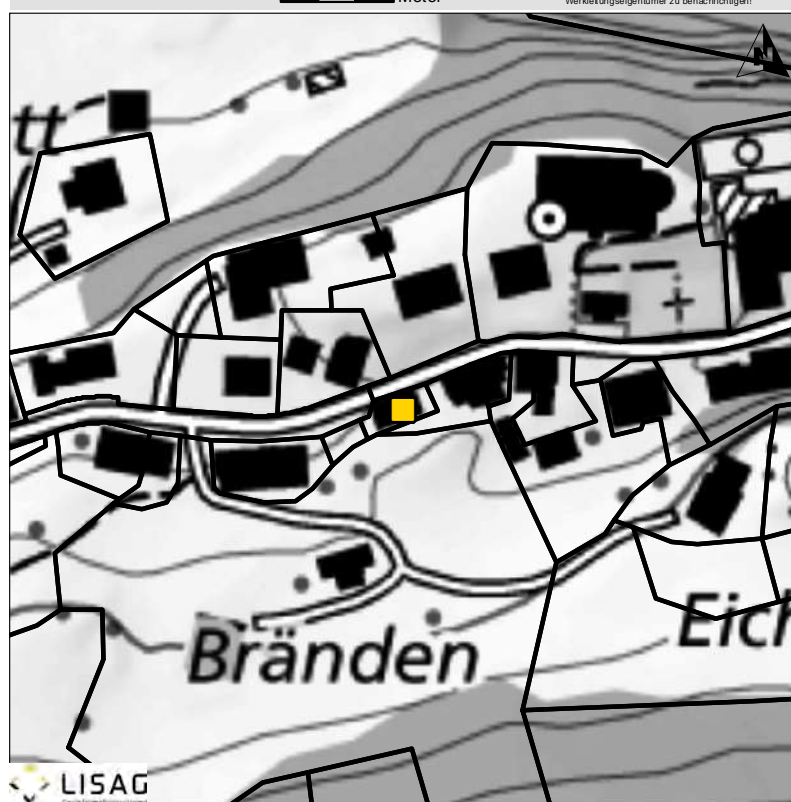
 GEMEINDE
SILENEN

Haus alte Post, Hinter Bristen
KE.1216.35
Kultureinzelobjekt, Lokal

 Koordinaten: 2'695'620 / 1'180'511
 HB-Nummer: 250
 Parzelle: 1057

Aufnahme-Datum: 22.10.1979

 SITUATIONSPLAN 0 5 10 20 30
 Meter

Technische Kopie: keine Rechtswirkung; keine Gewähr auf Massstabsangabe; Leitungen sind vor Baubeginn zu sondieren; bei Projektierungen sind die Werkleistungseigenümer zu benachrichtigen!


21.09.2010



Dokumentname: Inventarblätter_Kultur

BESCHREIBUNG

Das Haus Alte Post befindet sich am westlichen Eingang des Dorfkerns von Hinter Bristen, südseitig zur Bristenstrasse. Es handelt sich beim Gebäude um einen zweigeschossigen Blockbau mit massivem Kellersockel, welcher Ende des 18. Jh. erbaut wurde. Das Hinterhaus an der westlichen Trauffassade wurde zu einem späteren Zeitpunkt durch einen Anbau vergrössert. Der leicht vorkragende, unverkleidete Blockbau wird von einem flach geneigten Satteldach überspannt, welches von Rosskopfkonsolen gestützt werden. Beide Trauffassaden weisen Lauben im Obergeschoss auf. Die nördliche Giebelfassade (Hauptfassade) weist im Sockel einen Kellereingang und zwei Fenster auf. Die Vorkragung des Blockbaus wird mit Rosskopfkonsolen gestützt. Das Erdgeschoss weist ein vierteiliges Stuben- und ein zweiteiliges Nebenstubenfenster auf. Beide Fenster sind mit Zierbrettern und rautenverzierten Zugläden dekoriert. Das Obergeschoss weist zwei zweiteilige Kammerfenster und kleine, hochrechteckige Fenster in der Laube auf. Die Giebelzone weist ein Hochrechteckfenster auf. Die westliche Trauffassade ist teils durch einen Anbau überformt, weist aber im Vorderhaus noch ein ursprüngliches Hochrechteckfenster im Erdgeschoss und im Obergeschoss die Laube auf. Der Sockel wurde im vorderen Bereich verbreitert, im hinteren Bereich wurde ein verschindelter und befensterter Anbau über den verbreiterten Sockel gebaut.

Die östliche Trauffassade weist im Vordereingang einen weiteren Kellereingang auf. Im Erdgeschoss ist ein hochrechteckiges Stubenfenster in die Fassade integriert. Das Obergeschoss bildet eine Laube.

ZEITSTELLUNG

Ende 18. Jh.

WÜRDIGUNG

Das Haus Alte Post ist eine der letzten historischen Häusern im Dorfkern von Bristen. Charakteristischer Blockbau mit barocken Zierbrettern und Zugläden.

17.04.2020



SCHUTZZIEL

Integraler Erhalt der historischen Bausubstanz, insb. des Erscheinungsbilds und historischen Ausstattung.

17.04.2020



QUELLEN / LITERATUR

BHI SI VII/44; Furrer 1985, Abb. 452; Brunner 2008, S. 118f.

Letzte Aktualisierung: 15.09.2021

Verfasser: ARE URI